

Theologische Hochschule Friedensau  
Fachbereich Theologie  
Abteilung Weltmission und Gemeindeaufbau

**Gemeindegründung**  
**als Herausforderung und Chance**  
**für die Adventgemeinde in Deutschland –**  
**Strategien für Vereinigungen und Verbände**

Michael Dörnbrack, Edgar Machel

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	3
1. Bestandsaufnahme und Perspektive .....	4
2. Gemeindegründung als von Gott vorgegebene Priorität .....	11
3. Involvierung der Laien .....	17
4. Einsatz voll- und teilzeitlicher Gemeindegründer .....	21
4.1. Gemeindegründer in der Adventgemeinde .....	21
4.2. Gründe für den Einsatz von Gemeindegründern .....	21
4.3. Aufgaben eines Gemeindegründers .....	22
4.4. Qualifikationen und Auswahl von Gemeindegründern .....	24
4.5. Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz von Gemeindegründern .....	27
5. Ausbildung durch Laienmissionsschulen .....	30
6. Finanzierung von Gemeindegründung .....	33
Zusammenfassung und Schlussfolgerung .....	37

## Einleitung

Nachdem in der deutschen Adventgemeinde jahrelang kaum über Gründungsgründung gesprochen wurde, ist dieses Thema in den letzten Jahren wieder auf die Tagesordnung gesetzt worden. Dafür dürfen wir dankbar sein. Diese Arbeit möchte diesen Prozess unterstützen und beschäftigt sich mit der Frage, was die Vereinigungen und Verbände konkret tun können, um Gemeindegründung offensiv und strategisch zu fördern, mit dem Ziel eine Gemeindegründungsbewegung zu initiieren.

Grundlage dieser Arbeit sind die Erfahrungen aus meiner 4-jährigen Zeit als Gemeindegründer der Baden-Württembergischen Vereinigung und die vielen Gespräche, die in dieser Zeit mit den verantwortlichen Leitern geführt worden sind. Außerdem wurde Literatur zum Thema Gemeindegründung nach Hinweisen durchsucht, die sich auf unseren adventistischen Kontext übertragen lassen. Von besonderer Bedeutung war für diese Arbeit das Buch *Rekindling a Lost Passion – Recreating a Church Planting Movement* von Russell Burrill.

Es hat sich gezeigt, dass überall, wo Gemeinschaften erfolgreich strategische Gemeindegründung betreiben, die gleichen Erfolgsfaktoren eine Rolle spielen. Diese sind<sup>1</sup>:

- Annehmen der Gemeindegründung als Priorität
- Gebietsanalysen
- Setzen realistischer, aber herausfordernder Ziele sowie Zielvereinbarungen mit Predigern und Gemeinden
- Erweckung und Gebetsinitiativen für Gemeindegründung
- Ausbildung, Motivation und Einsatz von Laien
- Verfolgung verschiedener Wege der Gemeindegründung
- Einsatz teil- und vollzeitlicher Gemeindegründer
- Ausrichtung der Strukturen und des Einsatzes von Mitteln auf die Priorität der Gemeindegründung
- Vermeidung kostenintensiver Wege der Gemeindegründung

Die vorliegende Arbeit orientiert sich an diesen Schwerpunkten und versucht, diese auf den adventistischen Kontext anzuwenden.

---

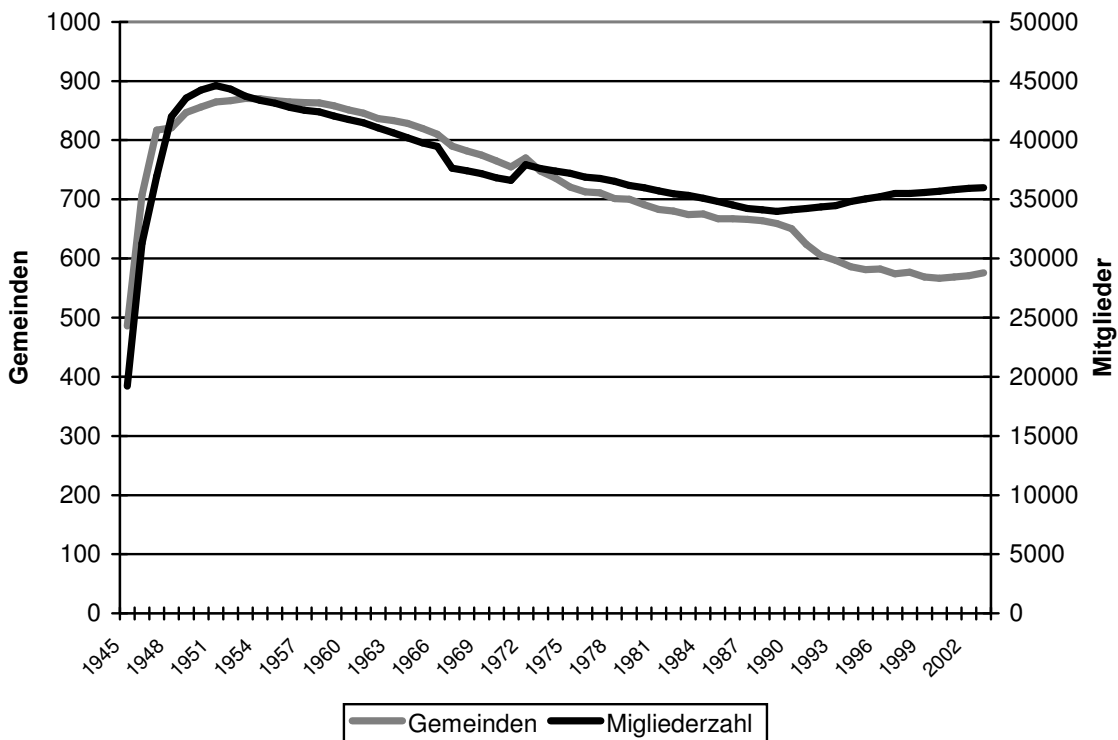
<sup>1</sup> Vgl. Montgomery, James H., *13 Steps to a Successful Growth Program*, Dawn Ministries; Burrill, Russell, *Rekindling a Lost Passion – Recreating a Church Planting Movement*, S. 235f.

## 1. Bestandsaufnahme und Perspektive

Eine Bestandsaufnahme ist ein unverzichtbarer Schritt in Richtung Veränderung. Eine Gemeinschaft, die Wachstum erleben möchte, muss wissen, wo sie steht und was sie zu dem gemacht hat, was sie ist. Das betrifft sowohl Erfolgsfaktoren als auch Ursachen für das Scheitern.

Die Adventgemeinde in Deutschland ist als Gemeindegründungsbewegung entstanden. Gemeindegründung war für die frühen deutschen Adventisten der grundlegende Baustein ihrer Missionsstrategie und Grund ihres rasanten Wachstums. Entscheidend war, dass die Gründung neuer Gemeinden, obwohl Prediger dabei eine wichtige Rolle spielten, doch hauptsächlich auf den Schultern der Laien ruhte.<sup>2</sup> So sah die deutsche Adventgemeinde in Deutschland vor und kurz nach dem 2. Weltkrieg ein rasantes Wachstum der Gemeinde- und Gliederzahl. Wie die folgende Abbildung jedoch zeigt, setzte nach diesem Wachstum ein schleichender Schrumpfungsprozess ein.<sup>3</sup>

**Entwicklung der Gemeinde und Mitgliederzahlen der STA**



<sup>2</sup> Die starke Involvierung der Laien lässt sich feststellen, wenn man die Missionsstrategie Conrads untersucht. (vgl. Heinz, Daniel, *Ludwig Richard Conradi: Missionar, Evangelist und Organisator der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa*, S: 57ff.

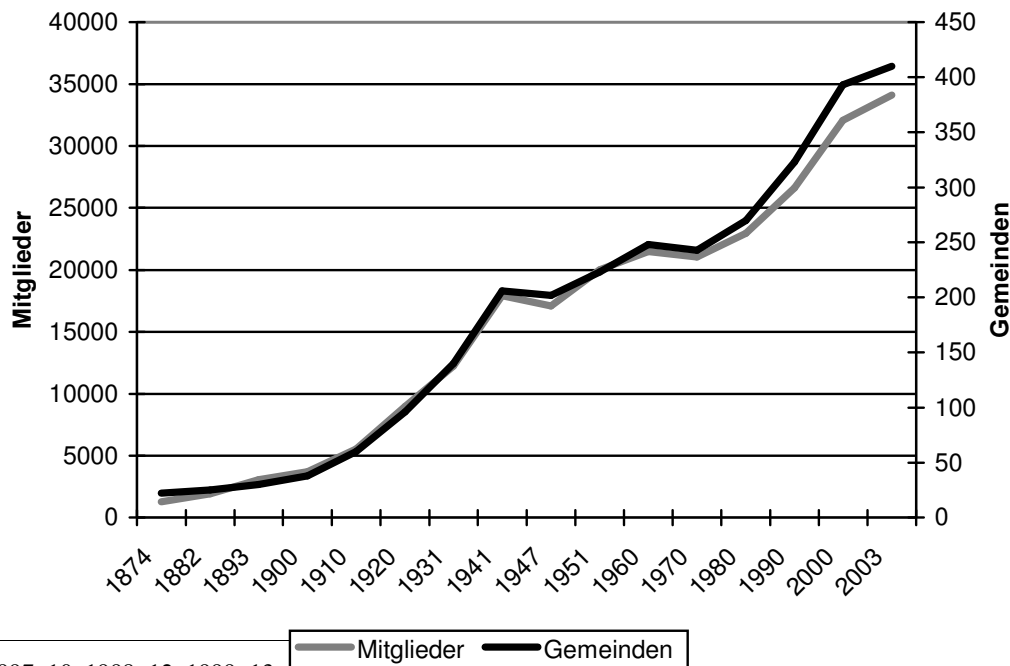
<sup>3</sup> aus: Machel, Edgar, *Gemeindegründung in Deutschland: Zeiterscheinung oder Auftrag Gottes*, Vortrag bei Euroseeds 2001

Die Statistik zeigt, dass es in den 90er Jahren einen Gliederzuwachs gab. Dieser basiert jedoch nicht zuerst auf erfolgreicher Evangelisation, sondern begründet sich zum überwiegenden Teil durch den Zuzug vom Gemeindegliedern aus Osteuropa. Ohne diesen Zuzug hätten wir heute in Deutschland weniger als 30.000 Gemeindeglieder und entsprechend weniger Gemeinden. Positiv lässt sich vermerken, dass es in den letzten Jahren einen Aufbruch gab, der sich in einer wachsenden Zahl von Gruppen widerspiegelt.<sup>4</sup> Oft wird der Abwärtstrend nach dem 2. Weltkrieg mit gesellschaftlichen Veränderungen begründet. Jon L. Dybdahl antwortet darauf:

„Wenn andere christliche Gruppen in der westlichen Welt nicht wachsen würden, könnten wir die ganze Schuld auf die moderne Gesellschaft und deren Verfall schieben. Tatsache ist jedoch, dass einige christliche Kirchen sehr stark in diesen Gebieten wachsen. Wir können die Schuld also nicht einfach auf die gesellschaftlichen Verhältnisse schieben.“<sup>5</sup>

Und tatsächlich gibt es auch in Deutschland enorm wachsende Freikirchen, wie das besonders deutliche Beispiel der Freien Evangelischen Gemeinden zeigt.<sup>6</sup>

### Entwicklung der Mitglieder- und Gemeindezahlen des Bundes Freier evangelischer Gemeinden



<sup>4</sup> 1997: 10, 1998: 12, 1999: 13, 2000: 17, 2001: 19, 2002: 17

<sup>5</sup> Jon L. Dybdahl (Hrsg.), *Adventist Mission Today – Taking the Pulse*, in: *Adventist Mission in the 21st Century*, S. 19, Review & Herald, 1999

<sup>6</sup> aus: Machel, Edgar, *Gemeindegründung in Deutschland: Zeiterscheinung oder Auftrag Gottes*, Vortrag bei Euroseeds 2001

Die Strategie, die der Bund der FEG verfolgt, spiegelt die in der Einleitung aufgeführten Erfolgsfaktoren wider. Die konkrete Umsetzung sieht wie folgt aus:<sup>7</sup>

- Lange war Gemeindegründung ein eher zufälliges Nebenprodukt evangelistischer Arbeit. Etwa 1965 begann der Bund der FEG, dieser Aufgabe hohe Priorität zu geben und gezielt und strategisch neue Gemeinden zu gründen. Allein in den letzten 20 Jahren wurden 112 neue Gemeinden, vor allem in Süddeutschland, gegründet.
- Wenn auch kein quantitatives Ziel beschlossen wurde, ist es dennoch erklärtes Ziel, auch in der Zukunft Gemeindegründungen voranzutreiben. Die Ressourcenverwendung des Bundes der FEG spiegelt dieses Ziel wider. Die Mittel für die Inland-Mission sind fester Bestandteil des Bundes-Haushaltes. Von den 4,8 Millionen Euro, die dem Bund jährlich zur Verfügung stehen, bekommt die Inland-Mission etwa 30 Prozent.<sup>8</sup>
- Beim Bund der FEG gibt es eine Person, die hauptamtlich für Gemeindegründung zuständig ist. Das ist zur Zeit Erhard Michel, Leiter der Abteilung Inland-Mission.
- Ein Kernelement der Gemeindegründungsstrategie ist die Ausbildung. In den letzten Jahren fanden des öfteren große Seminare mit Bob Logan statt. Darüber hinaus gibt es immer wieder regionale Schulungsangebote, wie die *Schnuppertage für Gemeindegründung* oder Mitarbeitertage. Auch auf Pastorenversammlungen wird Gemeindegründung thematisiert. Ebenso enthält auch die Pastorenausbildung Blockkurse zu dieser Thematik.
- Der Bund der FEG fördert sehr stark die Gründung von Tochtergemeinden. 47 der jetzt 410 Gemeinden haben in den letzten 10 Jahren eine Tochtergemeinde gegründet. In der Regel steht dabei der Pastor der Muttergemeinde an der Spitze und ist auch der Leiter des Gründungsprojektes. Nach zwei bis drei Jahren, wenn die junge Gemeinde gewachsen ist, beruft sie mit Hilfe der Muttergemeinde einen eigenen Pastor. Sie gilt als selbständige Gemeinde, wenn sie finanziell auf eigenen Füßen steht. In der Regel bedeutet das, dass sie den Pastor und die Miete für die Gemeinderäume selbst bezahlen kann und keine finanzielle Hilfe von außen mehr benötigt.
- Darüber hinaus gründet der Bund durch den Arbeitszweig Inland-Mission Pioniergemeinden. Das heißt: er entsendet einen Gemeindegründer an einen Ort, um ein neues Gründungsprojekt zu leiten und eine neue Gemeinde aufzubauen. Außerdem

---

<sup>7</sup> Diese Angaben stammen aus Informationen, die der Leiter der Inland-Mission beim Bund der FEG mir per Email bzw. telefonisch mitteilte und aus einem kürzlich erschienen Artikel über Gemeindegründung bei den FEG, der in *Idea Spektrum* vom 16. Juni 2004 erschien.

<sup>8</sup> Dabei muss allerdings auch beachtet werden, dass der Bund nicht die Gehälter der regulären Pastoren trägt. Das geschieht durch die Ortsgemeinden.

unterstützt die Inland-Mission Gemeinden und einzelne Gruppen, die eine neue Gemeinde gründen wollen. Sobald eine Gemeinde selbständig wird und dadurch bei der Inlandmission Finanzen frei werden, geht eine neues Gründungsprojekt an den Start.

- In der Regel sind die Gemeindegründer Pastoren mit speziellen Begabungen, die dann für einen solchen Dienst in der Inland-Mission angefragt werden. Eine spezielle Ausbildung gibt es nicht, aber sie lernen von Fachleuten wie z.B. Bob Logan. Außerdem geben erfahrene Gemeindegründer ihre Erfahrungen weiter. Dafür gibt es verschiedene Schulungsangebote für aktive bzw. potentielle Gemeindegründer.
- Coaching und Supervision der Gemeindegründungsprojekte geschieht durch Gebietsbeauftragte und durch den Leiter der Inland-Mission.
- Wenn Gemeinden Tochtergemeinden gründen, kommen sie in der Regel selbst für die Kosten auf. Es gibt aber auch „Mischfinanzierungen“, d.h. Projekte, bei denen die Inland-Mission einen Teil-Zuschuss gibt. In diesen Fällen trifft die Inlandmission feste Vereinbarungen mit den Tochtergemeinden. Zunächst übernimmt sie das Gehalt des Pastoren. Miete und laufende Kosten müssen von Anfang an selbst bestritten werden. Von Jahr zur Jahr übernehmen die neuen Gemeinden dann einen steigenden Anteil an den Personalkosten selbst. Nach 10 Jahren sollten sie alle Ausgaben selbst tragen. Diese Vereinbarungen wurden nötig, da viele neue Gemeinden sich darauf verließen, dass die Inland-Mission sie schon durchtragen wird und sich mehr um die eigene Gemeinschaft kümmern, statt die Kraft in die Evangelisation zu investieren.
- Bei der Auswahl neuer Standorte lässt sich die Inland-Mission auch von strategischen Überlegungen leiten. Besondere Bedeutung haben Großstädte mit mehr als 100.000 Einwohnern.

Zurück zu unserer Statistik. Betrachten wir den Rückgang unserer Glieder- und Gemeindezahlen, drängt sich die Frage auf, wo wir in 10 oder 20 Jahren stehen werden. Diese Statistik zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen Mitgliederzahl und Anzahl der Gemeinden, eine Tatsache, die auch allgemein als plausibel und erwiesen gilt. Wir können die Zahl der Gemeindeglieder in den nächsten Jahren anhand der Zahl der Gemeinden in Deutschland prognostizieren. Ein sehr beunruhigender Gedanke! Viele Gemeinden haben einen hohen Altersdurchschnitt, verlieren ihre Jugendlichen und sind nicht missionarisch. Man muss kein Prophet sein, um zu behaupten, dass in den nächsten Jahren viele Gemeinden sterben werden.

Wenn die Adventgemeinde in Deutschland keine entschiedenen und einschneidenden Schritte unternimmt, wird sich der Abwärtstrend fortsetzen. Theoretisch wird mir bis hierher wohl fast jeder zustimmen. Wir haben theoretisch erfasst, dass wir neue Gemeinden brauchen und wir freuen uns zur Recht über jede erfolgreiche Gemeindegründung in unseren Reihen. Was wir aber brauchen, sind nicht ein paar Gemeindegründungsprojekte, sondern eine Gemeindegründungsbewegung. Wir können nicht einfach darauf warten, dass eine Gemeinde irgendwie von selbst darauf kommt, eine neue Gemeinde zu gründen. Wir brauchen eine offensive Strategie, wie sie die deutsche Adventgemeinde seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hat.

Es geht aber nicht einfach nur um unser Überleben. Gott hat uns eine Botschaft für unsere Zeit gegeben, verbunden mit dem Auftrag, alle Menschen in Deutschland mit dieser Botschaft zu erreichen. Es gilt, verlorene Menschen für die Ewigkeit zu retten. Stellen wir uns diese Aufgabe einmal vor Augen. In Deutschland leben ca. 82 Millionen Menschen, d.h. dass wir bei 571 Gemeinden (Anzahl aus 2002) jeweils eine Gemeinde für ca. 144.000 Menschen haben. Wir erreichen nur einen kleinen Bruchteil von ihnen.

Es gibt in Deutschland 1626 Städte mit 5.000 Einwohnern oder mehr. Die folgende Tabelle gibt die genaue Verteilung wieder und zeigt, welche dieser Städte ohne Adventgemeinde sind.<sup>9</sup>

<b>Einwohnerzahl</b>	<b>Anzahl der Städte</b>	<b>davon mit Advent- gemeinden</b>	<b>davon ohne Advent- gemeinden</b>
5.000 – 10.000	469	38	431
10.000-20.000	504	89	415
20.000-50.000	462	176	286
50.000 – 100.000	108	77	31
100.000 – 500.000	71	68	3
500.000 und mehr	12	12	0
<b>Summe</b>	<b>1626</b>	<b>460</b>	<b>1166</b>

Es gibt also 1166 Städte mit über 5000 Einwohnern ohne Adventgemeinden. Besonders bei den kleineren Städten ist zu beachten, dass im Einzugsgebiet oft noch einmal so viele Menschen wohnen wie in der Stadt selbst. Bedenkt man dazu, dass viele unserer Gemeinden zutiefst unmissionarisch sind, so dass es faktisch für die Stadt keinen Unterschied macht, ob

---

<sup>9</sup> Die Bevölkerungsdaten stammen vom Statistisches Bundesamt (Stand 2002). Die anderen Daten wurden mit Hilfe der Gemeindelisten und den dazugehörigen Einwohnerzahlen ermittelt. Im Anhang finden sich diese Daten für die einzelnen Bundesländer.



es sie gibt oder nicht, wird die Zahl der unerreichten Städte noch größer. Diese Städte werden nicht durch gelegentliche Missionseinsätze erreicht, so gut diese sind. Es braucht eine kontinuierliche Missionsarbeit, die nur durch die dauerhafte Präsenz missionarischer Gemeinden gewährleistet werden kann.

Die geringe Anzahl der großen Städte ohne Adventgemeinden mag zunächst Zufriedenheit auslösen. Ein zweiter Blick offenbart jedoch, wie groß die Herausforderung, neue Gemeinden in den großen Städten zu gründen, tatsächlich ist. Die Zahlen sollen das verdeutlichen. Es gibt in Deutschland 83 Großstädte mit über 100.000 Einwohnern. Die nachfolgende Tabelle gibt Informationen zu den 12 größten deutschen Städten.<sup>10</sup>

<b>Städte</b>	<b>Einwohner</b>	<b>Adventgemeinden</b>	<b>Einwohner / Adventgemeinde</b>
Berlin	3.388.434	21	161.354
Hamburg	1.726.363	8	215.795
München	1.227.958	10	122.796
Köln	967.940	3	322.647
Frankfurt	641.076	4	160.269
Essen	591.889	1	591.889
Dortmund	589.240	2	294.620
Stuttgart	587.152	4	146.788
Düsseldorf	570.765	2	285.383
Bremen	540.950	3	180.317
Hannover	516.415	2	258.208
Duisburg	512.030	2	256.015

Wir sind weit davon entfernt, die Großstädte erreicht zu haben. Eine Gemeinde kann unmöglich mehrere hunderttausend Menschen erreichen. Die Großstädte haben Stadtteile, in denen mehr Menschen wohnen als in eigenständigen Städten. Die 34 Städte mit über 50.000 Einwohnern, in denen es keine Adventgemeinden gibt, fallen sofort ins Auge, Stadtteile in den Großstädten von gleicher Größe dagegen weniger. Wichtig ist also, die Stadtteile als unerreichte Gebiete ins Auge zu fassen und ihnen den gleichen Stellenwert wie unerreichten Städten zu geben.

Bedenkt man darüber hinaus, dass in Deutschland mehr als 7,3 Millionen Ausländer leben, die zumeist an ihrer kulturellen Identität und Sprache festhalten und deshalb durch typisch deutsche Gemeinden kaum erreicht werden, wird deutlich, dass wir auch für diese

<sup>10</sup> Quelle: [www.citypopulation.org](http://www.citypopulation.org)

Volkgruppen sehr viele neue Gemeinden brauchen. Die nachstehende Tabelle gibt die Zahlen für die größten ausländischen Bevölkerungsgruppen wider, die noch im Besitz ihrer ursprünglichen Staatsbürgerschaft sind.<sup>11</sup>

<b>Ausländische Bevölkerung nach der Staatsangehörigkeit am 31.12.2003 in Deutschland</b>	
Türken: 1.877.661	Italiener: 601.258
(Ehemalige) Jugoslawen: 1.054.675	Griechen: 354.630
Polen: 326.882	Russen: 173.480

Es ist davon auszugehen, dass als Folge der Osterweiterung der Europäischen Union die Zahl der ausländischen Bürger aus den Beitrittländern zunehmen wird. Neben diesen ausländischen Mitbürgern gibt es aber auch eine große Anzahl von Aussiedlern, die inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben und somit nicht in den obigen Zahlen enthalten sind. Die Zahlen für die größten Aussiedlergruppen seit 1981 sind:

- Aussiedler aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion (zumeist Russlanddeutsche): 2.154.520
- Aussiedler aus Polen: 812.339
- Aussiedler aus Rumänien (zumeist Rumäniendeutsche): 323.054

Diese Zahlen geben zwar nicht die genaue Anzahl der Angehörigen der jeweiligen Volksgruppen zum jetzigen Zeitpunkt wieder<sup>12</sup>, geben uns aber doch eine Vorstellung von der ungefähren Größe dieser Volksgruppen und demzufolge unseres Auftrages.

Alles in allem zeigt die Bestandsaufnahme uns also sehr deutlich und nüchtern einen sehr unbefriedigenden Ist-Zustand. Was getan werden kann, um das zu ändern, soll in den folgenden Kapiteln beschrieben werden.

<sup>11</sup> Quelle: Statistisches Bundesamt

<sup>12</sup> Eine Nachfrage beim Statistischen Bundesamt und eine Internetrecherche blieben ohne Ergebnis.

## **2. Gemeindegründung als von Gott vorgegebene Priorität**

Wenn wir erleben wollen, dass Gemeinden nicht nur sporadisch, sondern systematisch gegründet werden, dann müssen wir diesem Thema höchste Priorität geben. Gemeindegründung ist im höchsten Maße biblisch und damit ein Gebot Gottes.<sup>13</sup> Das Neue Testament ist die Geschichte einer beispiellosen Gemeindegründungsbewegung. Auch die Geschichte unserer Adventgemeinde zeigt, dass die Gründung neuer Gemeinden Kern der Missionsstrategie war. Dazu haben nicht zuletzt die Aufrufe, Ermutigungen und Ermahnungen Ellen Whites beigetragen.

„Ein Ort nach dem andern muss besucht und eine Gemeinde nach der andern gegründet werden. Alle, die sich auf die Seite der Wahrheit stellen, werden zu Gemeinden zusammengeschlossen; und der Prediger geht in andere, ebenso wichtige Gebiete.“<sup>14</sup>

Ellen White machte deutlich, dass es nicht reichte, in unbetretenen Gebieten Evangelisationen zu halten, damit die Menschen die Botschaft gehört haben. Im Gegenteil, ein Ort galt für sie solange als unbetreten, bis es dort eine aktive, missionarische und gesunde Adventgemeinde gab. Und genau darin bestand für sie die Hauptaufgabe der Prediger.<sup>15</sup> Darauf sollte demzufolge auch die Predigerausbildung ausgerichtet sein. Ellen White forderte, dass erfahrene Prediger junge Predigerschüler mit sich nehmen sollten, um sie in der Gemeindegründung einzusetzen und auszubilden.<sup>16</sup> Aber mehr als das. Die Hauptverantwortung für Gemeindegründung ruhte auf den Laien. Ellen White machte sich für eine Gemeindegründungsbewegung stark, bei der neue Gemeinden wiederum neue Gemeinden gründeten.

„Dort, wo Gemeinden neu gegründet werden, sollte ihnen von Anfang an klar gemacht werden, dass es nun an ihnen liegt, Mitarbeiter aus ihren eigenen Reihen zu wählen, die die Wahrheit zu anderen tragen und dadurch weitere Gemeinden gründen.“<sup>17</sup>

Immer wieder lag Ellen White den leitenden Brüdern in der Ohren und drängte sie dazu, größere Anstrengungen zu unternehmen, um neue Gemeinden zu gründen.

„Ich frage die Verantwortlichen des Werkes: Warum werden so viele Orte übersehen? Seht die noch unbearbeiteten Klein- und Großstädte! Es gibt zahlreiche Großstädte,

---

<sup>13</sup> Auf den biblischen Beleg dieser allgemein anerkannten Tatsache soll hier verzichtet werden, da er zur Genüge in anderen Büchern zum Thema Gemeindegründung erbracht worden ist, z.B. Machel, Edgar, *Vergangenheit und Zukunft*, S. 96ff.; Murray, Stuart, *Church Planting – Laying Foundations*, S. 36ff.

<sup>14</sup> White, Ellen G., *Evangelisation*, S. 328

<sup>15</sup> Russell Burrill belegt das in seinem Buch *Mission wie Jesus sie meint* sehr ausführlich.

<sup>16</sup> White, Ellen G., *Selected Messages*, Bd. 2, S. 156

<sup>17</sup> White, Ellen G., *Im Dienst für Christus*, S. 76

nicht nur im Süden Amerikas, sondern auch im Norden, die noch durchgearbeitet werden müssen. In jeder Stadt Amerikas sollte es „Denkmäler für den Herrn“ geben.“<sup>18</sup>

Es war nicht so, dass die Brüder ihre Worte nicht ernst nahmen. Gemeindegründung lag ihnen am Herzen, aber ihre Pläne waren so schwach und kurzsichtig, dass sie nicht den nötigen Erfolg versprachen. Ellen White liebte die Verlorenen zu sehr, um hier nicht ihre Stimme zu erheben.

„Wir sind insgesamt zu eng in unseren Planungen. Wir müssen größer denken. Gott wünscht, dass wir in unserer Arbeit für Ihn die Grundsätze der Wahrheit und der Gerechtigkeit üben. Sein Werk soll in allen Städten und Dörfern vorangetragen werden.“<sup>19</sup>

In welcher großen Dimensionen Ellen White dachte, veranschaulicht eine Aussage, die sie in Bezug auf London machte. Sie spricht über die Anzahl von Missionsarbeitern und fordert: „In der Stadt London allein sollten nicht weniger als hundert Männer beschäftigt werden.“<sup>20</sup>

Eine besondere Last verspürte Ellen White für die Millionenstädte der USA, in denen es wenige oder gar keine Adventgemeinden gab. Sie ermahnte die Brüder:

„In jeder Stadt, wo die Wahrheit verkündigt wird, sollen Gemeinden gegründet werden. In größeren Städten sogar in verschiedenen Stadtteilen.“<sup>21</sup>

Jahrelang drängte sie die leitenden Brüder, diese Aufgabe anzunehmen, aber relativ wenig geschah. Die Jahre 1909 und 1910 bildeten den Höhepunkt ihres Drängens. Ihr Ringen darum, dass Gemeindegründung zur höchsten Priorität erhoben wurde, soll uns als Illustration dienen und zeigen, was in Gottes Augen notwendig ist, um Gemeindegründung auch bei uns zur Priorität zu machen.<sup>22</sup> Im Juni 1909 traf sie die Leitung der Generalkonferenz und richtete einen ernsthaften Appell an sie, der sie, so hoffte sie, zum Handeln bewegen würde. Sie wurde enttäuscht, aber gab nicht auf. Im September erschien der 9. Band der *Testimonies for the Church*, in dem sie sehr deutlich und eindringlich auf die Nöte der Städte und die Verpflichtung von Predigern und Laien hinwies, sich hier zu engagieren.<sup>23</sup>

Im Dezember richtete sie 3 Briefe an A.G. Daniells, dem damaligen Präsidenten der Generalkonferenz und rief ihn zu entschiedenem Handeln auf. Daniells nahm diese Briefe

---

<sup>18</sup> White, Ellen G., *Evangelisation*, S. 57

<sup>19</sup> White, Ellen G., *Evangelisation*, S. 44

<sup>20</sup> White, Ellen G., *Evangelisation*, S. 382

<sup>21</sup> White, Ellen G., *Evangelisation*, S. 348

<sup>22</sup> Diese Begebenheit ist ausführlich nachzulesen in White, A.L., *The Latter Elmshaven Years*, S. 219-230 (Band 6 der 6-bändigen Biographie Ellen Whites)

<sup>23</sup> White, E.G., *Testimonies for the Church*, Band 9, S. 89-149; z.T. in: *Schatzkammer der Zeugnisse*, Band 3, S. 279-303

ernst und beriet sich mit dem Exekutivausschuss darüber. Es wurde entschieden, 11.000 Dollar mehr als geplant für die Evangelisation in den Großstädten einzusetzen. Ellen White anerkannte diese Bemühungen, war aber noch lange nicht zufrieden.

„Es ist etwas getan worden, das ist wahr. Aber Gott erwartet von seinem Volk ein viel größeres Werk als alles, was in der Vergangenheit getan wurde.“<sup>24</sup>

Die Millionen unerreichter Menschen in den Großstädten ließen sie nicht still sein. Sie schrieb in dieser Zeit:

“Die Last der Verantwortung für die Nöte unserer Städte hat so schwer auf mir gelegen, dass es manchmal schien, als müsste ich sterben. Möge der Herr unseren Brüdern Weisheit schenken, damit sie die Arbeit in Harmonie mit dem Willen Gottes auszuführen verstehen.“<sup>25</sup>

Ellen Whites Sohn W.C. White schrieb in dieser Zeit an Daniells:

„Die Last meiner Mutter für die Städte hält an. Nacht für Nacht wird ihr deutlich klargemacht, dass wir nicht das tun, was wir tun sollten. ... Diesen Morgen sagte Mutter zu mir, dass, während unsere Brüder hier ein wenig und da ein wenig getan haben, sie nicht die gründlich organisierte Arbeit aufgebaut haben, die vorangetrieben werden muss, wenn wir unseren Städten eine angemessene Warnung geben wollen.“<sup>26</sup>

Daniells nahm ihre Worte weiterhin ernst, gab der Sache aber nicht die Priorität, die nötig war. „Was können wir tun?“, fragte Ellen White immer wieder. „Was können wir tun, um unsere Brüder davon zu überzeugen, jetzt in die Städte zu gehen, und ihnen die Warnungsbotschaft zu geben, und zwar sofort?“ Daniells tat, was in seinen Augen das Beste war, das er tun konnte und setzte eine 5-tägige Konferenz über Stadtevangalisation in New York City an. Mit diesen guten Nachrichten, wollte er Ellen White einen Besuch abstatten und ihr damit eine Freude machen. Doch zu seinem Entsetzen lehnte Ellen White es ab, ihn zu empfangen und ließ ihm ausrichten, dass sie wieder mit ihm reden würde, wenn er die Ratschläge befolgen würde, die er schon empfangen hatte. Damit noch nicht genug. Sie schrieb ihm, dass, wenn er sich bekehren würde, er die Botschaften verstehen würde, die Gott ihm geschickt hatte und dass er in seinem derzeitigen Zustand nicht der richtige Mann für das Amt des Generalkonferenzpräsidenten wäre. Sie forderte, dass dem GK-Präsidenten 7 Männer zu Seite gestellt werden sollten, um die Arbeit in den Großstädten voranzutreiben und dass er selbst persönlich als gutes Beispiel vorangehen und Evangelisationen halten sollte. Sie

---

<sup>24</sup> White, A.L., *The Latter Elmhaven Years*, S. 220

<sup>25</sup> White, Ellen G., *Evangelisation*, S. 33

<sup>26</sup> White, A.L., *The Latter Elmhaven Years*, S. 222.223

beschrieb, dass Gott Wege öffnen und Mittel bereitstellen würde, wenn die leitenden Brüder nur persönlich als Evangelisten in die Großstädte gingen. Außerdem würden sie durch ihren persönlichen Einsatz neue geistliche Kraft und Weisheit bekommen.

Nun endlich hatte sie die ungeteilte Aufmerksamkeit Daniells und der anderen leitenden Brüder. Es wurde entschieden, Daniells Termine für ein ganzes Jahr abzusagen und ihn soweit zu entlasten, dass er in New York City Evangelisationen halten konnte. Damit gewann er Ellen Whites Vertrauen zurück. Sie schrieb ihm:

„Hole die verlorenen Zeit der vergangenen 9 Jahre auf, indem du jetzt in dem Werk in unseren Städten vorangehst, und der Herr wird dich segnen und stärken.“<sup>27</sup>

Außerdem machte sie klar, dass Gott ihr gezeigt habe, dass andere leitende Brüder die gleiche Erfahrung bräuchten wie er. Von Daniells stammen passend dazu die Worte:

„Ich denke, es würde jedem Vereinigungsvorsteher gut tun, gelegentlich die Büroarbeit liegen zu lassen und ein Jahr damit zu verbringen, Gemeinden zu gründen.“<sup>28</sup>

Diese Begebenheit aus der Adventgeschichte ist auch heute für uns in Deutschland noch aktuell und relevant. Denn unsere Städte werden noch mehr vernachlässigt als die Großstädte der USA Anfang des 20. Jahrhunderts. Welche Lektionen können wir aus diesem Kapitel unserer Geschichte lernen, die uns zeigen, was es bedeutet, Gemeindegründung zu einer echten Priorität zu machen?

- Daniells und den anderen leitenden Brüdern war Gemeindegründung wichtig. Es wurde etwas getan. Aber wie viel Mühe hat es Gott gekostet, um ihnen zu zeigen, dass ihre Bemühungen weit unter dem lagen, was notwendig war und was Er erwartete. Auch wir, und damit meine ich Prediger und Laien, müssen anerkennen, dass wir in den letzten Jahren nicht die Arbeit getan haben und bis heute nicht tun, die Gott uns vorgelegt hat.
- Ellen White forderte die leitenden Brüder auf, sich persönlich in der Gemeindegründung zu engagieren. Sie selbst sollten Evangelisationen halten und neue Gemeinden gründen und durch ihr Vorbild Prediger und Laien motivieren. Gleiches gilt für uns. Gemeindegründung wird nur dann glaubhaft zur Priorität, wenn die leitenden Brüder der Verbände, Vereinigungen und Institutionen selbst Evangelisationen halten und mit Gemeindegründungsteams zusammenarbeiten. Es dürfte sehr schwer sein, in der deutschen Adventgemeinde eine

---

<sup>27</sup> White, A.L., *The Latter Elmhaven Years*, S. 229

<sup>28</sup> White, A.L., *The Latter Elmhaven Years*, S. 452

Gemeindegründungsbewegung zu initiieren, wenn die Leiter diesen Schritt nicht gehen.

- Ellen White rief dazu auf, die besten Leute für Gemeindegründung freizusetzen, damit sie ihre ganze Kraft und Zeit für dieses Ziel einsetzen konnten. So brauchen auch wir in Deutschland Mitarbeiter, die sich ganz dieser Aufgabe widmen und das sowohl auf Verbands- als auch auf Vereinigungsebene. Das kostet seinen Preis, aber wenn Gemeindegründung zur Priorität werden soll, dann müssen auch die Ressourcen auf dieses Ziel hin ausgerichtet werden.
- Vom Heiligen Geist geführt brauchen wir Ziele und Planungen, die den Erwartungen Gottes gerecht werden. Die langfristigen Ziele müssten dann in mittel- und kurzfristige Ziele und damit verbundene konkrete Maßnahmen heruntergebrochen werden.
- Auch die Predigerausbildung muss entsprechend der neuen Priorität angepasst werden. Die Theologiestudenten sollten während ihrer Ausbildung (am besten nach dem Grundstudium) ein Jahr aktiv unter Anleitung erfahrener Gemeindegründer in der Gemeindegründung tätig sein. Die Ausbildung während des Grundstudiums müsste ganz gezielt auf diese Aufgabe ausgerichtet sein, so dass die Studenten wichtige Grundlagen der Gemeindegründung, Evangelisation und Bibelarbeit in das praktische Jahr mitnehmen.<sup>29</sup> Dadurch müsste die Predigerausbildung nicht zwangsläufig länger dauern. Manche Wissensgebiete könnten auch während des praktischen Jahres in Form eines Fernkurses oder durch das Lesen von Literatur bearbeitet werden. Gerade für unverheiratete Studenten und verheiratete Studenten ohne Kinder im Schulalter wäre diese Flexibilität nicht zu viel verlangt. Bei Familien mit Kindern im Schulalter müsste man gemeinsam nach Alternativen suchen. Ein solches praktisches Jahr hätte wichtige Vorteile. Zu einen würde sich die Praxisorientierung der Predigerausbildung substantiell verbessern. Weiterhin würde diese praktische Erfahrung im Sinne unseres neuen Predigerbildes die zukünftige Arbeitsweise prägen. Und schließlich hätten die Theologiestudenten die Möglichkeit, sich zu bewähren, so dass sie selbst und auch die Gemeinschaft besser einschätzen können, ob sie für den Dienst als Prediger geeignet sind oder nicht.<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> Ganz praktisch müsste das bedeuten, dass jeder Student im Grundstudium eine komplette Bibelstundenreihe ausgearbeitet hat, die er dann im praktischen Jahr einsetzt und überarbeitet.

<sup>30</sup> Vgl. Machel, Edgar, *Verkirklichung: Schicksal oder Herausforderung*, in: *Spes Christiana*, 11/2000, S. 81. Edgar Machel geht in diesem Artikel sogar noch weiter und regt eine 3-5-jährige Praxiszeit nach dem Grundstudium an. Diese Variante scheint besonders für die eben genannten Studenten mit Kindern im Schulalter Vorteile zu bieten, da nicht für ein einziges Jahr die Schule gewechselt werden müsste.

Diese Implikationen mögen radikal erscheinen, aber weniger als das wird uns wohl kaum aus der Sackgasse führen, in die die deutsche Adventgemeinde sich jahrzehntelang hereinmanövriert hat.



### 3. Involvierung der Laien

Eine Gemeindegründungsbewegung entsteht nicht durch Prediger und hauptamtliche Gemeindegründer, sondern durch eine konsequente Involvierung der Laien. Dabei geht es nicht zuerst um Maßnahmen. Am Anfang eines Aufbruches der Laien stehen Gebet und Erweckung. Wir brauchen eine innige Liebe zu Gott und den verlorenen Menschen und ein neues Bewusstsein der Wichtigkeit der Botschaft, die Gott uns als Siebenten-Tags-Adventisten aufgetragen hat. Das ist die Grundlage einer adventistischen Gemeindegründungsbewegung, die gesunde, sich multiplizierende Gemeinden ins Leben ruft.

Die Gemeinschaftsleitung braucht nicht darauf zu warten, dass Ortsgemeinden von allein die Gründung einer neuen Gemeinde anvisieren. Sie kann konkrete Maßnahmen ergreifen, um diesen Prozess zu initiieren und zu fördern. Wenn die Gemeinschaftsleitung sich entschlossen hat, Gemeindegründung zu einer Priorität zu machen, ist es wichtig, das Bewusstsein für Gemeindegründung auf allen Ebenen zu schaffen. Die Leitungen der Verbände und Vereinigungen, die Abgeordneten der Delegiertenversammlungen, die Prediger, die Gemeindeleiter und –ausschüsse und letztlich die Gemeindeglieder müssen sich mit diesem Thema auseinandersetzen und die Notwendigkeit von Gemeindegründung erkennen.

Eine wichtige Voraussetzung, um die Notwendigkeit von Gemeindegründung bewusst zu machen und Laien dafür zu motivieren, besteht in der Gebietsanalyse.<sup>31</sup> Jede Vereinigung sollte eine Analyse ihres Bereiches anstellen. Dabei sind u.a. folgende Informationen zu ermitteln:

- Wie viele Städte bzw. Stadtteile mit 10.000 und mehr Einwohnern ohne Adventgemeinden gibt es in der Vereinigung und in den einzelnen Bezirken?
- Wo gibt es wachsende und aufstrebende Städte und Regionen?
- Welche Bevölkerungsgruppen gibt es? Wo sind Ballungszentren der verschiedenen Volksgruppen?
- Wie und wo wachsen andere Kirchen und Gemeinschaften? Das ist ein wichtiges Kennzeichen für die religiöse Offenheit einer Region.

---

<sup>31</sup> Ein Beispiel für eine sehr ausführliche Gebietsanalyse findet sich bei Chaney, Charles L., *Church Planting at the End of the Twentieth Century*, S. 65ff.

Als nächstes ist es für die Motivation der Laien wichtig, dass die Gemeinschaftsleitung als Vorbild vorangeht und anhand der Ergebnisse der Gebietsanalyse mutige, anspornende und konkrete Ziele setzt.<sup>32</sup> Die könnten z.B. so aussehen:

- In den nächsten 10 Jahren sollen in allen Städten mit über 50.000 Einwohnern, in denen es noch keine Adventgemeinden gibt, neue Gemeinden gegründet werden.
- In den nächsten 10 Jahren sollen in den Großstädten so viele neue Gemeinden gegründet werden, dass es für 100.000 Einwohner eine Gemeinde gibt.
- In den nächsten 10 Jahren sollen in den größten ethnischen Volksgruppen 50 Gemeinden gegründet werden.
- Die Prediger sollen nach einer Anpassungszeit von 1 Jahr mindestens 1 Drittel ihrer Arbeitszeit der Gemeindegründung widmen.

Ausgehend von der Offenheit der Bevölkerung meine ich, dass jedes 30.000er Segment das Potential für eine Adventgemeinde hat. (Die Nordamerikanische Division hat sich das Ziel gesetzt, pro 25.000 Einwohner eine Gemeinde zu gründen.) Insgesamt gäbe es in Deutschland 2700 solcher Segmente. Was das für die Großstädte bedeutet, wird in der nächsten Tabelle stellvertretend für andere Städte anhand von der 3 größten Städte Deutschlands gezeigt.

<b>Großstadt</b>	<b>Einwohner</b>	<b>Anzahl der 30.000er Segmente</b>	<b>Anzahl der Gemeinden</b>	<b>Anzahl der 30.000er Segmente ohne Gemeinde</b>
Berlin	3,4 Millionen	113	21	92
Hamburg	1,7 Millionen	56	8	48
München	1,2 Millionen	40	10	30

Die Ergebnisse der Gebietsanalyse und die Ziele der Vereinigungen und Verbände bilden eine wichtige Grundlage für die Involvierung der Laien. Hier sind nun einige Anregungen, wie diese den Laien vermittelt werden können und wie diese für den Dienst motiviert und ausgerüstet werden können.

---

<sup>32</sup> Die Southern Baptists in Nordamerika hatten Ende 2000 etwa 50.000 Gemeinden. Zu diesem Zeitpunkt gründeten sie etwa 1500 Gemeinden pro Jahr. Sie haben sich das Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2020 100.000 Gemeinden zu haben. Ausgehend von einer Überlebensrate bei neugegründeten Gemeinden von 75% haben sie sich das Ziel gesetzt, bis 2020 63.000 neue Gemeinden zu gründen. Das sind 3000 Gemeinden pro Jahr.

- Die Gemeinschaft sollte eine Initiative für Gemeindegründung ins Leben rufen und ihr einen aussagekräftigen und kommunikativen Namen geben.
- Die Gemeindeglieder müssen kontinuierlich und offensiv über dieses Thema informiert werden. Dazu sind ständige Veröffentlichungen in unseren Gemeindezeitschriften<sup>33</sup> notwendig. So könnten immer wieder Städte ohne Gemeinden vorgestellt werden sowie Berichte von erfolgreichen Gemeindegründungen und damit zusammenhängende Gebetsanliegen und -erfahrungen veröffentlicht werden. Maßnahmen, die die Gemeinschaft zur Förderung von Gemeindegründung ergreift, müssen den Lesern erläutert werden. Es ist auch die Herausgabe einer speziellen Zeitschrift für Gemeindegründung denkbar. Diese könnten neben den genannten Inhalten auch der kontinuierlichen Ausbildung und Motivation von Gemeindegründern dienen.
- Wichtig ist, eine starke Gebetsbasis für Gemeindegründung zu schaffen. Die Vereinigungen sollten für jeden Ort, der neu betreten wird, eine große Anzahl von Betern motivieren, kontinuierlich für diesen Ort zu beten.
- Die Leitungen der Vereinigungen und Verbände müssen aktiv das Gespräch mit den Predigern und Gemeindeleitungen vor Ort suchen und mit ihnen über die Situation in ihrem Gemeindebezirk sprechen. Welche Städte gibt es dort, die noch unerreicht sind? Was kann konkret unternommen werden, um diese Städte zu erreichen? Diese Gespräche sollten in Gemeindeausschüssen und Gemeindestunden stattfinden. Viele Gemeinden werden nicht von allein dieses Bewusstsein bekommen. Wenn aber die Vereinigungsleitung selbst die Initiative ergreift und das Gespräch sucht, und das nicht nur einmalig, sondern oft, dann wird dadurch die Dringlichkeit betont.
- Das Thema Gemeindegründung sollte auf den Delegiertenversammlungen thematisiert werden. Die Delegierten, besonders diejenigen, die in den verschiedenen Ausschüssen vertreten sind, sollten die Gebietsanalyse, Bücher und Videos einige Monate vorher zugeschickt bekommen, um kompetent über die Zukunft der Gemeinschaft beraten und die richtigen Weichen stellen zu können.
- Ein sehr gutes Buch über Gemeindegründung ist *Rekindling a Lost Passion – Recreating a Church Planting Movement* von Russell Burrill, der durch seine Bücher *Mission wie Jesus sie meint* und *Wir sind die Gemeinde* sowie durch seine Präsentationen bei Euroseeds in Deutschland bekannt geworden ist. In diesem Buch beschreibt er, was im adventistischen Kontext von der Ortsgemeinde bis zu den

---

<sup>33</sup> Darunter verstehe ich nicht nur das *Adventecho*, sondern auch die Mitteilungsblätter der Vereinigungen und von Laien herausgegebene gemeinschaftsloyale Zeitschriften.

Dienststellen notwendig ist, um systematisch neue Gemeinden zu gründen. Dieses Buch ist so informativ, praktisch und motivierend, dass es unbedingt ins Deutsche übersetzt werden sollte.

- Die bestehenden Ausbildungsangebote zum Thema Gemeindegründung müssen ausgebaut und intensiviert werden. Denkbar ist auch ein Fernkurs über Gemeindegründung, den die Kernteams miteinander durcharbeiten und dabei von einem erfahrenen Gemeindegründer beraten werden.
- Bestehende Gemeindegründungsprojekte sollten darüber hinaus kontinuierlich durch einen Coach betreut werden. Der Coach begleitet die Gruppe/Gemeinde auf ihrem Weg und hilft ihr, eine gesunde Adventgemeinde zu werden. Das besondere Ziel ist dabei, der neuen Gemeinde zu helfen, wiederum eine neue Gemeinde zu gründen. Dazu ist es notwendig, ständig neue Leiter heranzuziehen. Eine Gemeindegründungsbewegung funktioniert nur durch Multiplikation. Dabei stammen die meisten Ressourcen aus der Ernte, d.h. von Menschen, die zur Zeit der Adventgemeinde noch nicht angehören.<sup>34</sup>
- Ein weiterer Aspekt bei der Betreuung bestehender Gemeinden ist ein Netzwerk von Gemeindegründungsprojekten. Durch gemeinsame Treffen werden Austausch, Ermutigung und Ausbildung gewährleistet.<sup>35</sup>

---

<sup>34</sup>Vgl. Burrill, Russell, *Rekindling a Lost Passion – Recreating a Church Planting Movement*, S. 239

<sup>35</sup> ebd.

#### **4. Einsatz voll- und teilzeitlicher Gemeindegründer**

##### **4.1. Gemeindegründer in der Adventgemeinde**

Gemeindegründer sind voll- oder teilzeitliche Bibelarbeiter, die in der Adventgemeinde intensiv für Evangelisation und Gemeindegründung eingesetzt wurden und werden.<sup>36</sup> Ellen White hat die Notwendigkeit dafür mehr als deutlich gemacht. Ihre Bücher *Evangelisation*, *Diener des Evangeliums* und *Im Dienst für Christus* enthalten ganze Kapitel dazu. Das Programm *Globale Mission* hat in den letzten Jahren mit Hilfe von *Global Mission Pioneers* mehr als 11.000 Gemeinden gegründet. Dazu kommen tausende Gruppen, die noch nicht als Gemeinden organisiert wurden. In den Ländern der 1. Welt sind vollzeitlich angestellte Gemeindegründer jedoch Ausnahmereisnerungen, wenn auch in Deutschland ein Neuanfang gewagt wird. Die Baden-Württembergische Vereinigung setzt seit 1999 wieder Gemeindegründer in der Neulandarbeit ein.<sup>37</sup> Auch in anderen Vereinigungen zeigt sich eine zunehmende Offenheit für diese Option.<sup>38</sup>

##### **4.2. Gründe für den Einsatz von Gemeindegründern**

Natürlich muss auch weiterhin die Hauptlast bei der Gründung neuer Gemeinden von den Laien getragen werden. Der Einsatz voll- oder teilzeitlicher Gemeindegründer ist trotzdem sehr effektiv und sinnvoll, und zwar als folgenden Gründen:

- Engagierte Gemeindeglieder sind oft auch beruflich stark eingebunden und können nicht mehr als einige Stunden pro Woche für Evangelisation einsetzen. Gemeindegründung ist aber ein sehr zeit- und kräftezehrendes Unterfangen.
- Gemeindegründer dagegen können viele Bibelstunden pro Woche geben und so Menschen für Hauskreise und Evangelisationen und schließlich auf die Taufe vorbereiten.
- Gerade in der Anfangsphase ist es notwendig, dass in der Gemeindegründung Mission und Evangelisation mit aller Kraft vorangetrieben wird. Ansonsten verliert das Projekt schon früh an Dynamik und die Gruppe bzw. Gemeinde gerät in die Stagnationsphase. Gemeindegründer wirken hier als Katalysatoren und

---

<sup>36</sup> Daneben werden in der Praxis auch Bezeichnungen wie *Neulandmissionare*, *Neulandarbeiter* oder *Missionspioniere* benutzt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit bleibe ich beim Begriff *Gemeindegründer* und meine damit voll- oder teilzeitlich angestellte Bibelarbeiter im Kontext der Gemeindegründung.

<sup>37</sup> Zur Zeit gibt es in der Baden-Württembergischen Vereinigung 6 vollzeitliche und 1 teilzeitlichen Gemeindegründer.

<sup>38</sup> Siehe das Philippus-Projekt der Hansa-Vereinigung (Unterstützung teilzeitlicher Gemeindegründer) und das Assessment-Center der beiden deutschen Verbände.

beschleunigen die Gründung der Gemeinde. Das wiederum fördert die Motivation und die Bereitschaft, wiederum neue Gemeinden zu gründen.

- Durch den Einsatz von Gemeindegründern nutzen wir ein Potential, das sonst oft brach liegen würde. Wir geben z.B. jungen Menschen die Chance, sich für eine gewisse Zeit mit ihrer ganzen Zeit und Kraft für die Mission einzusetzen. Wir haben junge Leute, die das mit Freude und Begeisterung tun würden, wenn wir ihnen Ausbildung und die Chance dazu geben würden. Doch dazu mehr im Kapitel über die Gründung einer Laienmissionsschule.
- Wir haben Geschwister in unseren Reihen, die bereit wären, eine Halbzzeitstelle in ihrem Beruf anzunehmen, um als teilzeitliche Gemeindegründer in einem Gemeindegründungsprojekt zu arbeiten. Auch dieses Potential gilt es zu nutzen.

#### **4.3. Aufgaben eines Gemeindegründers**

Die Aufgaben eines Neulandmissionars orientieren sich an dem Ziel, in 2-4 Jahren eine neue Gemeinde aufzubauen. Wenn man die Gründung einer Gemeinde mit dem Bau eines Hauses vergleicht, dann sind die Aufgaben des Gemeindegründers die Tätigkeiten, die Stein um Stein das Haus bauen. Die wichtigsten Bausteine sind Menschen, die für Christus und die Gemeinde gewonnen werden. Daraus ergeben sich folgende Kernaufgaben, die unmittelbar auf dieses Ziel hin ausgerichtet sind:

- Das Suchen von für Gott offene Menschen von Haus-zu-Haus
- Freundschaftsevangelisation
- Bibelstunden
- Hauskreise, evtl. auch auf verschiedene Zielgruppen ausgerichtet (z.B. Jugend-, Familienhauskreis, Männerabend oder Frauenfrühstück)
- Bedürfnisorientierte Seminare zu Themen wie Ehe, Erziehung, Gesundheit, Lebensgestaltung<sup>39</sup>, etc.
- Saat- und Ernteevangelisationen
- Gestaltung gästefreundlicher Gottesdienste
- Vorbereitung und Organisation dieser Aufgaben

---

<sup>39</sup> Das Allpower-Seminar, konzipiert von Leo Schreven stellt sich als ein Seminar heraus, das im deutschsprachigen Raum sehr guten Anklang findet. Informationen dazu bei der Baden-Württembergischen Vereinigung bzw. bei der Stimme der Hoffnung, die die Aufnahmen dieses Seminars vertreibt.

Daneben gibt es beim Aufbau einer Gemeinde unterstützende, oft intern gerichtete Aufgaben, die, um beim Bild zu bleiben, eher der Instandhaltung gleichen als dem Hausbau. Sie sind wichtig, dienen aber nicht unmittelbar dem Ziel der Mission. Das sind z.B.:

- Gemeindeleitung
- Diakonie
- Schatzmeisterei
- Schriftenverwaltung
- ...

Aufgaben wie Sabbatschule, Predigen, Pfadfinder, Jugendarbeit können in die eine oder die andere Kategorie fallen, je nach dem, wie evangelistisch sie ausgerichtet sind.

Die unterstützenden Aufgaben sollten von anderen Geschwistern im Kernteam geleistet werden. Die Gemeindegründer sollten solche Aufgaben nicht übernehmen, weder in der Muttergemeinde noch in der neugegründeten Gruppe oder Gemeinde, um den Rücken für ihre Kernaufgaben frei zu haben. Im Gemeindehandbuch steht dazu folgendes:

„Ohne Zustimmung der Vereinigung darf ein Bibelarbeiter nicht in Gemeindeaufgaben gewählt werden, denn er soll frei sein für seine eigentliche evangelistische Aufgabe.“<sup>40</sup>

Die Gefahr ist groß, dass ein Gemeindegründer die heutzutage typischen Aufgaben eines Predigers erledigt (Verwaltung, Seelsorge, etc.) und so weniger Zeit für seine eigentlichen Kernaufgaben hat. Durch ein Berichtssystem, Absprachen und regelmäßiges Mentoring mit den Gemeindegründern und dem Kernteam kann dem entgegengewirkt werden. Das setzen natürlich voraus, dass ein gutes Kernteam mit Leitern vorhanden ist. In den vielen Fällen ist das nicht so. So mag es in manchen Fällen notwendig sein, dass der Gemeindegründer auch andere als die Kernaufgaben übernimmt. Dies sollte dann aber immer mit dem Ziel geschehen, diese Aufgaben sobald wie möglich an andere zu übergeben. Die Zeitplanung der Gemeindegründer muss sich an diesen Schwerpunkten orientieren. Unter der Voraussetzung, dass ein gutes Kernteam vorhanden ist, wäre es möglich, 80% der Zeit für die Kernaufgaben einzusetzen.

Wichtig ist auch ein klares missionarisches Konzept, nach dem die Gemeindegründer arbeiten. Ein realistisches Ziel könnte lauten, nach 6-9 Monaten eine Ernteevangelisation

---

<sup>40</sup> Gemeindehandbuch, S. 161f, (Ausgabe 1998)

durchzuführen.<sup>41</sup> Ziel wäre es dann, so viele Menschen wie möglich geistlich auf diese Veranstaltungen vorzubereiten. Das würde durch Haus-zu-Haus-Arbeit, Bibelstunden, Hauskreise, Seminare, etc. geschehen.

#### **4.4. Qualifikationen und Auswahl von Gemeindegründern**

Von der Auswahl eines Gemeindegründers hängt sehr viel ab. Fehlentscheidungen an dieser Stelle können zum Scheitern von Gemeindegründungsprojekten und zu nicht unbeträchtlichen finanziellen Verlusten führen. Außerdem schaden sie dem Gemeindegründer und seiner Familie beträchtlich. In der Nordamerikanischen Division gibt es ein Assessment-Verfahren, das sehr effizient ist und seit neuestem auch in Deutschland eingesetzt wird.<sup>42</sup> Russell Burrill beschreibt in seinem Buch *Rekindling A Lost Passion*, welche Fähigkeiten ein Gemeindegründer haben sollte.<sup>43</sup>

Zunächst beschreibt er **5 professionelle Fähigkeiten**. Erstens muss ein Gemeindegründer visionär sein und an das Große glauben, was Gott tun kann und möchte. Zweitens braucht ein Gemeindegründer die Fähigkeit, andere Leute zu leiten. Drittens braucht er die Gabe der Evangelisation, denn der einzige Grund für die Gründung neuer Gemeinden ist die Rettung verlorener Menschen. Jemand, der kein Seelengewinner ist, braucht erst noch Zeit, das zu lernen, bevor er als Gemeindegründer arbeiten kann. Viertens ist die Fähigkeit der Kommunikation unabdingbar, da durch schlechte Kommunikation große Missverständnisse und Defizite entstehen können. Kommunikation meint die Fähigkeit zu lehren und zu predigen sowie das Kommunizieren im Kernteam, mit der Muttergemeinde und mit der Vereinigung. Und fünftens braucht ein Gemeindegründer ein gründliches Wissen über Gemeindegründung, um aus den Erfolgen und Erfahrungen anderer zu lernen.

Daran anschließend erläutert Russell Burrill **5 persönliche Fähigkeiten**. An erster Stelle steht hier die Beziehungsfähigkeit. Ein Gemeindegründer muss Menschen lieben und gut mit ihnen umgehen können. Wenn Menschen ihn nicht mögen, werden sie sich nicht seiner neuen Gemeinde anschließen. Diese Fähigkeit ist außerdem wichtig, um das Kernteam zu führen und zusammenzuhalten. Zweitens folgt als absolut grundlegendes Kriterium der Charakter des Gemeindegründers. Während er sich wie alle Menschen im Wachstumsprozess befindet, darf

---

<sup>41</sup> Dieser Zeitraum orientiert sich an der Offenheit der Bevölkerung und an der Größe der Stadt. In manchen Gebieten muss der Boden länger bearbeitet werden. Der Besuch bei bedürfnisorientierte Seminaren ist ein guter Indikator dafür, wie öffentliche Evangelisationen wahrgenommen und besucht werden.

<sup>42</sup> Näheres dazu unter [www.adventistleadership/assessment](http://www.adventistleadership/assessment)

<sup>43</sup> Burrill, Russell, *Rekindling A Lost Passion*, S. 111-116; Die verschiedenen Fähigkeiten sind dabei nicht nach Wichtigkeit geordnet.



er doch keine moralischen, finanziellen oder andere Charakterschwächen haben, da diese der Gemeindegründung grundlegend schaden würden. Drittens geht es um die Familie. Ein Gemeindegründer braucht eine starke Familie hinter sich, denn die großen Belastungen einer Gemeindegründung betreffen auch die Ehe und Familie. Niemand sollte Gemeindegründer werden, der nicht eine solide, geistlich und missionarisch eingestellte Familie und die volle Unterstützung des Ehepartners hat. Eine vierte grundlegende persönliche Fähigkeit ist emotionale Stabilität. Die Aufgabe der Gemeindegründung bringt große emotionale Belastungen mit sich. Spannungen im Kernteam, Enttäuschungen, wenn Interessierte den Kontakt abbrechen, Einsamkeit, etc. sind große Herausforderungen für den Gemeindegründer, die für jemanden, der keine emotionale Stabilität mitbringt, zum Desaster werden können. Und fünftens ist eine solide geistliche Verfassung unabdingbar. Gemeindegründer brauchen eine enge Beziehung zu Gott, was ein inniges Gebetsleben mit einschließt. Alle anderen Fähigkeiten werden für die Gemeindegründung nur dann brauchbar, wenn dieser Punkt gegeben ist.

Neben den professionellen und persönlichen Fähigkeiten nennt Russell Burrill **4 weitere Fähigkeiten bzw. Eigenschaften**, ohne die jemand kein guter Gemeindegründer sein kann. Erstens muss ein Gemeindegründer ein „Selbststarter“ sein. Das meint, dass er seine Arbeit zuverlässig und regelmäßig erledigt, auch wenn ihn keiner dabei kontrolliert. Des Weiteren ist es wichtig, dass ein Gemeindegründer flexibel und anpassungsfähig ist, denn bei der Gründung einer Gemeinde geschehen Dinge oft ganz anders, als sie geplant wurden. Gemeindegründer resignieren nicht frustriert, sondern ändern einfach ihre Pläne. Drittes beschreibt Burrill die Notwendigkeit, dass ein Gemeindegründer ein gesundes Selbstwertgefühl hat. Das hat nichts mit Stolz zu tun, sondern basiert auf dem Glauben an das, was Gott tun kann und möchte. Das ist notwendig, um gerade in schwierigen Situationen ein guter Leiter zu sein. Hat jemand dieses gesunde Selbstwertgefühl nicht, wird er schnell entmutigt aufgeben und noch niedergeschlagener sein. Ein letzter Punkt, der deswegen nicht weniger wichtig ist, ist Loyalität zur Gemeinschaft. Das betrifft zunächst die Einstellung zu den Glaubenslehren der STA. Jemand, der nicht uneingeschränkt zu den 27 Glaubenspunkten der Adventgemeinde steht, sollte nicht als Gemeindegründer eingestellt werden. Gott hat der Adventgemeinde einen besonderen Auftrag und eine besondere Botschaft gegeben. Wir werden, so Burrill, die Menschenmassen nicht mit einer kompromittierten Botschaft erreichen.<sup>44</sup> Loyalität zur Gemeinschaft bedeutet aber auch eine enge Zusammenarbeit mit der

---

<sup>44</sup> Die Notwendigkeit der Übereinstimmung mit den Glaubensgrundsätzen der Gemeinschaft wird auch von der Gemeindeordnung betont, die festlegt, dass bei der Gründung einer neuen Gemeinde, diejenigen, die in diese

Vereinigung, in deren Gebiet die Gemeinde gegründet werden soll. Das schließt Loyalität bezüglich Zehnten und Gaben mit ein.

Auf die Frage, wie wir gute Gemeindegründer gewinnen können, gehe ich im Kapitel über die Laienmissionsschule ein.

#### **4.5. Voraussetzungen für den erfolgreichen Einsatz von Gemeindegründern**

Es geht nicht einfach nur darum, geeignete Gemeindegründer einzusetzen. Es gibt eine Reihe von Rahmenbedingungen, die für den erfolgreichen Einsatz von Gemeindegründern entscheidend sind.

Zunächst ist darauf zu achten, dass das Kernteam **verbindliche gemeinsame Werte und Ziele** hat. Sonst kommt es hinterher zu Streit und Frustration.<sup>45</sup> Die Mission muss ein gemeinsamer Grundwert aller Mitglieder des Kernteams sein. Es dürfte sehr schwer sein, in 2-4 Jahren genügend Menschen zur Taufe zu führen, wenn nur die 1 oder 2 vollzeitlichen Gemeindegründer missionarisch tätig sind, nicht aber das restliche Kernteam. Und selbst wenn es den Gemeindegründern gelingt, genügend Menschen zur Taufe zu führen, damit eine neue Gemeinde gegründet werden kann, wird diese Gemeinde stagnieren, wenn die Gemeinde nicht weiterhin missionarisch aktiv ist. Es braucht dafür ein Kernteam, dessen Mitglieder missionarisch aktiv sind und auch persönliche Kontakte haben. Die Arbeit der Gemeindegründer darf keine Entschuldigung für die Mitglieder des Kernteams sein, sich nicht missionarisch zu betätigen. Wir können es uns nicht leisten, unsere Gemeindegründer in Projekten zu verschleifen, wo sie sich als Einzelkämpfer abmühen müssen. Wichtig ist, dass die Gemeindegründer sich mit allen Werten und Zielen identifizieren können. Besteht z.B. Uneinigkeit über Gottesdienstgestaltung oder Musik, sind unerträgliche Konflikte vorprogrammiert.

Ferner braucht das Kernteam **Leiter mit Vision und Durchhaltevermögen**. Wie im Punkt 4.3. erläutert, besteht die Gefahr, dass Gemeindegründer so sehr in organisatorische Aufgaben verwickelt werden, dass sie nur noch wenig Zeit für die eigentliche Missionsarbeit haben. Deshalb sollte den Gemeindegründern der Rücken freigehalten werden. Natürlich spielen sie eine leitenden Rolle, was die Strategie und den Aufbau der Gemeinde betrifft. Aber weitere organisatorische Aufgaben sollten ihnen nicht übertragen werden. Deshalb ist es wichtig, dass

---

Gemeinde aufgenommen werden wollen, wie bei der Taufe ein Bekenntnis zu den Glaubensgrundsätzen ablegen müssen. (Gemeindeordnung, Ausgabe 1998, S. 221f.)

<sup>45</sup> vgl. Burrill, Russell, *Rekindling a Lost Passion*, S. 168ff.; Roennfeldt, Peter, *Gemeindegründung*, S. 37

das Kernteam wenigstens einen Leiter mit Vision hat, der die Gemeinde dann auch weiterführt, wenn die Gemeindegründer ihren Dienst beendet haben.

Damit die Gemeindegründer effektiv arbeiten können, brauchen sie eine gründliche **Ausbildung**. Die in die Ausbildung investierte Zeit und finanziellen Mittel werden durch die um so effektivere Arbeit der Gemeindegründer mehr als wettgemacht. Ideal dafür ist eine Laienmissionsschule, auf die ich im nächsten Kapitel eingehen werde. Auch die Mitglieder des Kernteams sollten ausgebildet werden. Die Vereinigungen können hier wertvolle Hilfestellungen geben.

Ein weiterer Erfolgsfaktor in der Gemeindegründung sind **Ernteevangelisationen**, aber auch nur dann, wenn sie in ein ausgewogenes Missionskonzept eingebunden werden. Menschen, die schon Kontakt zur Gemeinde haben, werden dadurch schneller zu Jüngern und damit zu Mitarbeitern. Außerdem erreicht man durch öffentliche Evangelisation immer auch Menschen, die geistlich offen sind, aber noch keinen Kontakt zur Gemeinde haben. Diese können dann in die Hauskreise integriert werden.<sup>46</sup> Die Vereinigungen und Verbände können hier helfen, indem sie erfahrene Evangelisten zur Verfügung stellen. Ein bemerkenswertes Beispiel für die Effektivität öffentlicher Evangelisation findet sich im *Adventist Review* vom 6. Mai 2004. Hier wird beschrieben, wie eine Gemeinde in Oklahoma, USA, die 1999 mit 27 Gliedern als Gruppe begann und 2000 als Gemeinde gegründet wurde, bis Ende 2003 auf 375 Glieder gewachsen ist, und das hauptsächlich durch Taufen und nicht durch Zuzug. Diese Gemeinde hatte in fast jedem Quartal eine Ernteevangelisation. Im Jahr der Evangelisation 2004 sind 6 Evangelisationen geplant. Bis Ende März 2004 wurden bereits 40 Menschen getauft. Die neugewonnenen Geschwister werden sofort als Mitarbeiter für die nächste Evangelisation eingesetzt. Obwohl Ernteevangelisationen für diese Gemeinde das Schlüsselement sind, sind diese in ein ausgewogenes Missionskonzept eingebettet.<sup>47</sup>

Ellen White hat immer wieder dazu ermahnt, **Bibelarbeiter nicht allein arbeiten** zu lassen. Sie verwies auf die Methode Jesu, die Jünger zu zweit auszusenden.

„Lasst die Diener des Evangeliums, zwei und zwei, in den verschiedenen Stadtteilen der Großstädte arbeiten. In jeder Stadt sollten die Evangeliumsarbeiter öfter zu gemeinsamen Beratungen und zum Gebet zusammenkommen, damit sie Weisheit und Gnade zu erfolgreicher und harmonischer Zusammenarbeit empfangen.“<sup>48</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. Burrill, Russell, *Rekindling a Lost Passion*, S.191f., 194

<sup>47</sup> LeBrun, Diane G., *Extreme Evangelism – One congregation’s successful approach to outreach*“, *Adventist Review*, May 6, 2004, S. 38

<sup>48</sup> White, Ellen G., *Evangelisation*, S. 77

Sie spricht auch oft von ganzen Missionsteams, die gemeinsam in den Großstädten arbeiten sollten.

„Lasst eine Gruppe von Arbeitern in eine Stadt gehen und dort mit allem Fleiß die Wahrheit in jedem Stadtteil verkündigen. Sie sollten miteinander beratschlagen, wie sie das Werk am besten und kostengünstigsten voranbringen können.“<sup>49</sup>

Bei der großen Zahl von unbetretenen Städten wurden die Bibelarbeiter damals in möglichst viele Städte verteilt, auch wenn sie dann allein arbeiten mussten. Dazu schrieb Ellen White:

„Warum haben wir die Arbeitsmethode des großen Lehrers verlassen? Warum werden die Diener seines Werkes nicht mehr zu zweit ausgesandt? „Oh“, sagt ihr, „wir haben nicht genügend Arbeiter für das ganze Feld.“ Dann arbeitet in weniger Gebieten. Sendet die Boten dorthin, wo Wege offen zu sein scheinen, und bringt die wichtige Botschaft für diese Zeit dorthin.“<sup>50</sup>

Es ist also sinnvoller, die Bibelarbeiter an einem oder mehreren Orten zu bündeln, als sie allein in vielen verschiedenen Gebieten arbeiten zu lassen. Dann ist es auch leichter für die Vereinigung, sie zu betreuen, was uns zum nächsten Punkt bringt.

Es ist unerlässlich, dass die Gemeindegründer durch **Mentoring** betreut werden. Es gilt, Pläne und Ziele aufzustellen und diese gemeinsam zu überprüfen. Die Gemeindegründer brauchen die Möglichkeit, mit erfahrenen Predigern über ihre Herausforderungen zu sprechen.

Ich halte es für sinnvoll, dass die Vereinigung mit der Muttergemeinde, dem Kernteam und den Gemeindegründern eine schriftliche Abmachung trifft, die die hier erwähnten Punkte enthält.

---

<sup>49</sup> ebd.

<sup>50</sup> ebd., S. 71f

## 5. Ausbildung durch eine Laienmissionsschule

Laienmissionsschulen haben in der Adventgemeinde eine lange Tradition. Es waren Stephen und Hetty Haskell, die 1901 eine Stadtmissionsschule in New York City aufbauten. Diese Schule kombinierte Ausbildung und praktische Missionsarbeit. Vormittags wurden die Schüler unterrichtet, am Nachmittag gingen sie von Haus zu Haus, verkauften Literatur und gaben Bibelstunden. Abends wurden oft Evangelisationsvorträge abgehalten, bei den die Schüler mithalfen. Die Schüler bekamen so eine praxisorientierte Ausbildung, die sie zu effektiven Bibelarbeitern, Evangelisten und Gemeindegründern machten, die auch woanders solche Schulen aufbauten.<sup>51</sup> Ellen White hat diese Arbeit ausdrücklich unterstützt, wie diese beiden Aussagen stellvertretend für viele andere zeigen.

„Ein gut geordnetes Werk kann in den Städten am besten betrieben werden, wenn während der Zeit, da Vorträge gehalten werden, auch eine Ausbildungsschule für Arbeiter abgehalten wird. Im Zusammenhang mit dieser Ausbildungsschule oder Stadtmission sollten erfahrene Diener Christi mit tiefem geistlichen Verständnis die Bibelarbeiter täglich unterweisen und auch einheitlich mit ganzem Herzen bei der allgemeinen öffentlichen Arbeit zusammenwirken.“

„Ein gleiches Werk sollte in vielen Städten durchgeführt werden. Die jungen Menschen, die hinausgehen, um in diesen Städten zu arbeiten, sollten unter der Leitung von erfahrenen, geheiligten Leitern stehen. Den Mitarbeitern sollte ein gutes Heim zur Verfügung gestellt werden, in dem sie eine gründliche Ausbildung erhalten können.“<sup>52</sup>

Es gibt heute eine ganze Reihe Laienmissionsschulen, die nach dem gleichen Prinzip arbeiten. Darunter sind: *Mission College of Evangelism* in Oregon unter der Leitung von Louis Torres<sup>53</sup>, *ARISE-Institute* in Michigan unter der Leitung von David Asscherick und Nathan Renner<sup>54</sup> und das *Amazing Facts College of Evangelism* in Kalifornien unter der Leitung von Doug Batchelor.<sup>55</sup> In Deutschland gab es *Dynamis* unter der Leitung von Bernhard Bleil und Matthias Müller, das erfolgreich lief, aber leider aus finanziellen Gründen beendet wurde. Gerade die Erfahrungen in Zusammenhang mit *Dynamis* können uns heute eine wertvolle Hilfe beim Aufbau einer Laienmissionsschule sein.

Zu den Unterrichtsinhalten einer Laienmissionsschule gehören u.a. folgende Punkte:

---

<sup>51</sup> Robinson, Ella M., *Stephen Haskell: Man of Action*, S. 177ff

<sup>52</sup> White, E.G., *Evangelisation*, S. 107f; *Diener des Evangeliums*, S. 322 (In beiden Büchern findet sich jeweils ein Kapitel mit der Überschrift *Die Stadtmissionsschule*.)

<sup>53</sup> [www.mission-college.org](http://www.mission-college.org)

<sup>54</sup> [www.ariseinstitute.org](http://www.ariseinstitute.org)

<sup>55</sup> [www.amazingfacts.org](http://www.amazingfacts.org)

- Glaubensüberzeugungen der STA
- Jüngerschaft
- Interessierte Menschen von Haus zu Haus finden
- Bibelstunden ausarbeiten und halten
- Missionarische Hauskreise
- Organisation und Durchführung von bedürfnisorientierten Seminaren und Ernteevangelisationen
- Buchevangelisation
- Gemeindegründung
- etc.

Eine Möglichkeit besteht darin, diese Ausbildung über 4 Monate laufen zu lassen. Während dieser Zeit halten die Studenten schon Bibelstunden und wirken an einer öffentlichen Evangelisation mit. Nach den 4 Monaten könnte man den jungen Leuten die Möglichkeit geben, in Teams in Neulandgebiete zu gehen, um bestehende Gemeindegründungsprojekte zu unterstützen. Diese Teams würden auch dort von Haus zu Haus gehen, Bibelstunden halten und öffentliche Evangelisationen durchführen.<sup>56</sup>

Welche Gründe sprechen für ein solches Konzept?

- Wir haben eine Menge junger Leute, die gern ein Jahr für Jesus einsetzen möchten, eine 5-jährige Predigerausbildung aber nicht in Betracht ziehen. Aber eine mehrmonatige Ausbildung mit integrierter Praxis und anschließender Möglichkeit, in einem Neulandprojekt zu arbeiten, wäre für viele ein willkommener Weg. Das Projekt *Youth Challenge* der österreichischen Union, bei dem nun schon zum zweiten Mal ca. 10 junge Leute ausgebildet werden und etwa 10 Monate lang vollzeitliche Missionsarbeit leisten, demonstriert eindrucksvoll, wie so ein Projekt realisiert werden kann. Zur Zeit bietet die Gemeinschaft in Deutschland keine solche Möglichkeit.<sup>57</sup> Dadurch verpassen wir viele Chancen. Und unsere jungen Leute auch. Wir können es uns nicht erlauben, jungen motivierten Leuten diese Chance nicht zu geben, sich für den Dienst ausbilden zu lassen.

---

<sup>56</sup> Eigentlich gibt es schon einen Beschluss der EUD und der beiden deutschen Verbände, der eine Ausbildung von Laien durch die Theologische Hochschule Friedensau vorsieht. Die Umsetzung scheiterte jedoch wegen finanzieller Engpässe.

<sup>57</sup> Es gibt in Deutschland zwar *Jugend auf Achse*, aber dabei geht es eher um Kurzeinsätze, nicht aber um eine kontinuierliche systematische Missionsarbeit an einem Ort.

- Wir haben zwar das Institut für christliche Dienste (ICD), das Gemeindegliedern Ausbildung anbietet, die nicht einfach monatelang aus ihrem Berufsleben aussteigen können. Auf der anderen Seite sind die meisten jungen Leute mehr daran interessiert, ihre Ausbildung einige Monate lang am Stück zu absolvieren. Dadurch entstehen ein Zusammenhalt, eine Dynamik und evangelistische Möglichkeiten, die wir beim ICD nicht finden.
- Durch eine Laienmissionsschule werden potentielle Prediger gewonnen, die sich sonst nicht für den Predigtendienst entscheiden würden. Die Möglichkeit einer streng an der Praxis orientierten Ausbildung und die Gelegenheit, kreativ in einem Gemeindegründungsprojekt zu arbeiten, wird junge Leute anziehen, die vom bisherigen Predigerbild eher abgeschreckt werden.
- Selbst wenn junge Leute nach der Ausbildung nicht als Bibelarbeiter tätig sind oder Prediger werden, kehren sie als Mitarbeiter in ihre Gemeinden zurück. Das ist effektive Jugendarbeit.
- Eine Laienmissionsschule bringt motivierte, ausgebildete und fähige Bibelarbeiter und Gemeindegründer hervor. Schon während der Ausbildung merkt man, wer dazu befähigt ist. Eine große Hilfe also für die Gewinnung und Auswahl von Gemeindegründern.
- Während und nach der Ausbildung werden die ausgebildeten Bibelarbeiter in Neulandgebieten eingesetzt, um bestehende Projekte eine Zeit lang zu unterstützen. Das kann bei einem soliden Missionskonzept sehr effektiv sein und das Gemeindegründungsprojekt weit voranbringen.
- Evangelisten können viel effektiver arbeiten, wenn durch Bibelarbeiterteams Menschen für die Vorträge vorbereitet werden.
- Möglicherweise haben Kernteams Leute in ihrer Mitte, die bereit und fähig wären, als voll- oder teilzeitliche Gemeindegründer tätig zu sein. In Absprache mit der Vereinigung könnte das Kernteam diese Geschwister auf eine Laienmissionsschule schicken. Dieser Weg hätte verschiedene Vorteile: Das Kernteam und die Muttergemeinde sind aktiv an der Gewinnung und Finanzierung der Gemeindegründer beteiligt. Eine gute Zusammenarbeit zwischen den Gemeindegründern und Kernteam wäre damit wahrscheinlicher.

## 6. Finanzierung von Gemeindegründung

Die Gründung neuer Gemeinden kostet natürlich Geld und verlangt Opfer. Viele gute Initiativen scheitern oder werden gar nicht erst begonnen, weil das Geld zu knapp ist oder die vorhandenen Mittel einfach ineffizient ausgegeben werden. Damit also eine Gemeindegründungsbewegung nicht gleich in den Startlöchern verkümmert, ist es wichtig, sie auf eine solide finanzielle Basis zu stellen.

Gemeindegründung darf keine Unmengen von Geld verschlingen. Untersuchungen zeigen eindeutig, dass Kirchen und Gemeinschaften, die sehr viel Geld pro Gemeindegründung ausgeben, viel weniger Gemeinden gründen als diejenigen, die mit relativ wenig Geld pro Gemeindegründung auskommen.<sup>58</sup> Das heißt nicht, dass die Kosten im letzteren Fall absolut geringer sind. Aber die belasten die Haushalter der Gemeinschaften weniger, weil von vornherein die Gemeindeglieder und die neugewonnenen Menschen mit in die Finanzierung einbezogen werden.

Wie kommt man also in der Gemeindegründung mit relativ geringen Kosten aus? Zunächst müssen neue Gemeinden gleich von Anfang an gelehrt werden, dass die Hauptlast der Gemeindegemeinschaft auf den Laien ruhen muss. Das traditionelle Predigerbild darf nicht auf die neuen Gemeinden übertragen werden. Wenn die Vereinigungen ständig neue Prediger anstellen müssten, um die neuen Gemeinden zu betreuen, dann würden finanzielle und personelle Engpässe die Gemeindegründungsbewegung zum Stillstand bringen. In diesem Zusammenhang spricht sich Russell Burrill auch dafür aus, die Gemeindebezirke zu vergrößern, um Prediger für die Gemeindegründung freizusetzen. Dadurch würden die bestehenden Ausgaben einfach effizienter eingesetzt, nämlich dort, wo durch die Missionsarbeit zusätzlich Zehntengelder in die Kassen fließen.<sup>59</sup> Dieser Schritt ist dort sehr schwer umzusetzen, wo die Gemeinden kein Verständnis dafür haben. Wenn die Gemeinden allerdings verstehen, dass dies ein notwendiger Schritt ist, der im Einklang mit der Bibel und den Aussagen Ellen Whites steht und notwendig ist, um verlorene Menschen zu retten, dann wird es Gemeinden geben, die ihren Prediger freiwillig wenigstens zum Teil für die Gemeindegründung freistellen, indem sie Aufgaben selbst übernehmen. Die Gemeinschaft hat auf dem Weg zu diesem Ziel schon wichtige Schritte getan.

Ein weiterer Aspekt, der die Kosten für Gemeindegründung in die Höhe treibt, sind die Räumlichkeiten. Die Erfahrung zeigt, dass es nicht gut ist, wenn in einer frühen Phase der Gemeindegründung Zeit und Geld in den Neu- oder Umbau von Räumlichkeiten fließt. Es ist

---

<sup>58</sup> Vgl. Burrill, Russell, *Rekindling a Lost Passion*, S. 218

<sup>59</sup> Burrill, Russell, *Rekindling a Lost Passion*, S. 219



besser, am Anfang die Gottesdienste in den Heimen abzuhalten oder dafür am Sabbat bestimmte Räumlichkeiten anzumieten. Der Schwerpunkt sollte in dieser Phase eindeutig auf der Evangelisation liegen. Erst wenn die Gruppe und damit die finanzielle Basis genügend gewachsen ist, sollte über den Um- bzw. Neubau nachgedacht werden. Auf diese Weise stammt ein beträchtlicher Teil der Mittel aus der Ernte.<sup>60</sup>

Bei einer Gemeindegründungsbewegung darf die Subventionierung der neuen Gemeinde nicht von langer Dauer sein. Sie ist am Anfang zumeist nötig, aber das Ziel muss sein, langfristig finanziell unabhängig zu werden, damit die Gelder in neue Projekte fließen können.

Bei der Finanzierung von Gemeindegründern sollte auf einen persönlichen Unterstützerkreis zurückgegriffen werden. Die Erfahrungen aus Deutschland zeigen, dass Geschwister sehr wohl bereit sind, für längere Zeit monatlich einen bestimmten Betrag oder einmalig eine größere Summe beizusteuern. Wichtig dabei ist, dass die Unterstützer regelmäßig über das Projekt informiert werden und auch im Gebet dahinter stehen. Wenn in den Gemeindezeitschriften über die einzelnen Projekte informiert wird, können die Geschwister auch auf diesem Wege eingeladen werden, konkrete Projekte finanziell zu unterstützen. Neben dem persönlichen Unterstützerkreis ist es auch wichtig, die Muttergemeinde finanziell einzubinden. Auch hierbei hat die Erfahrung in Deutschland gezeigt, dass unsere Gemeindeglieder in den Muttergemeinden bereit sind, über die anderen Gaben hinaus, einen regelmäßigen Betrag für die Gemeindegründung zu opfern. Es ist meine feste Überzeugung, dass durch die Möglichkeit, für konkrete Gemeindegründungsprojekte zu spenden, Gelder ins Werk fließen, die sonst nicht der Gemeinde zugute kommen würden.

Weiterhin sollte die Möglichkeit erwogen werden, teilzeitliche Gemeindegründer einzusetzen.<sup>61</sup> Auf diese Weise läuft die soziale Absicherung über eine Beschäftigung im normalen Berufsleben. Damit entfällt ein beträchtlicher Kostenfaktor. Außerdem hat diese Variante den Vorteil, dass dadurch mehr Gemeindegründer gewonnen werden, da dieser Weg leichter ist, als ganz aus dem Beruf auszusteigen. Eine Variante könnte auch darin bestehen, dass Buchevangelisten auf 600 Euro-Basis als Gemeindegründer angestellt werden und so eine bestimmte Anzahl von Stunden pro Woche der Gemeindegründung zur Verfügung stellen.

Auch eine Laienmissionsschule muss nicht übermäßig teuer sein. Die Gehälter für die Lehrer sollten von der Gemeinschaft übernommen werden. Das scheint zunächst eine große Belastung zu sein. Bedenkt man aber, dass wir ja sowieso Geld für Jugendarbeit und

---

<sup>60</sup> Vgl. ebd., S. 197

<sup>61</sup> Vgl. Murray, Stuart, *Church Planting – Laying Foundation*, S. 224ff.

Ausbildung ausgeben, dann ist eine Laienmissionsschule einfach eine goldene Gelegenheit, dieses Geld sehr effizient einzusetzen. Außerdem meine ich auch hier, dass Geschwister in Deutschland bereit sind, über ihre normalen Gaben hinaus ein solches Projekt zu unterstützen, wenn es ihnen transparent vorgestellt wird. Auch die Studenten sollten sich mit einem angemessenen Beitrag an den Kosten beteiligen. Aber auch hier gilt, dass die Mittel dafür über einen persönlichen Unterstützerkreis und die Heimat- bzw. Muttergemeinden aufgebracht werden können.

Russell Burrill und Ron Gladen schlagen weiterhin vor, dass die zusätzlichen Zehnteneinnahmen durch Gemeindegründung auch wieder für Gemeindegründung eingesetzt werden.<sup>62</sup> Auf diese Weise entsteht ein Fond, der zwar eine Anschubfinanzierung und zumindest in der Anfangsphase auch regelmäßige Zuschüsse braucht, danach aber ständig wächst, so dass Gemeindegründung den Haushalt nicht über die Maßen belastet. Zehntengelder dürfen zwar nicht zweckgebunden gegeben werden, aber die Vereinigungen können die Gelder rein rechnerisch trotzdem in einen besonderen Fond einstellen.

Ein Rechenmodell soll zeigen, was mit einem solchen Fond erreicht werden kann. Dem Modell liegen folgende Annahmen zugrunde:

- Die Gemeinschaft bekommt eine Spende von 100.000 Euro für Gemeindegründung und stellt diese voll in einen Fond für Gemeindegründung ein. Außerdem unterstützt sie den Fond mit jährlich 10.000 Euro.
- Es werden in einem Projekt immer 2 qualifizierte Gemeindegründer gemäß den in Punkt 4.5. genannten Voraussetzungen eingesetzt. Sie sind also Katalysatoren und verstärken die Missionsarbeit eines sowieso schon missionarischen Kernteams. Sie folgen einem offensiven und vielseitigen Missionskonzept.
- Ein Teil ihres Gehaltes trägt ein persönlicher Unterstützerkreis und die Muttergemeinde. Die Vereinigung gibt pro Gemeindegründer 1000 Euro pro Monat dazu.
- Ein Gemeindegründer gewinnt in Zusammenarbeit mit dem Kernteam 3 Menschen pro Jahr, von denen 80% auf Dauer in der Gemeinde bleiben und treu ihren Zehnten zahlen. Dabei ist von einem durchschnittlichen Zehnten von 120 Euro pro Monat auszugehen. Davon verbleibe 80% (96 Euro) in der Vereinigung und werden in den Fond für Gemeindegründung eingestellt.

---

<sup>62</sup> Vgl. Burrill, Russell, *Rekindling a Lost Passion*, S. 218, ebd.; Gladen, Ron, *Neue Gemeinden zum Leben erwecken*, S. 45

- Die Dauer eines Gemeindegründungsprojektes beträgt 3 Jahre. Danach ist die Gemeinde weiterhin missionarisch tätig und gewinnt 3 Menschen pro Jahr, von denen ebenfalls 80% auf Dauer in der Gemeinde bleiben und treu ihren Zehnten zahlen. Auch die Zehnten dieser neuen Geschwister werden zu 80% in den Gemeindegründungsfond eingestellt.
- Für den Start der Gemeinde gibt die Vereinigung einen Zuschuss von 9.000 Euro, gleichmäßig auf die 3 Jahre verteilt.
- Immer wenn es die Mittel des Fonds erlauben, werden neue Projekte mit jeweils 2 Gemeindegründern begonnen.

Natürlich ist dieses Modell sehr vereinfacht und beschränkt sich auf diese wenigen Annahmen. Die Realität ist selbstverständlich komplexer. Dennoch sind hier die wichtigsten Faktoren integriert und mit realistischen Werten versehen. Die Entwicklung ist erstaunlich. Nach 15 Jahren gibt es in diesem Modell 16 neue Gemeinden und 16 neue Gruppen (Gemeindegründungsprojekte).<sup>63</sup> Bis auf die Anfangsinvestition von 100.000 Euro und dem jährlichen Zuschuss von 10.000 Euro finanziert sich Gemeindegründung durch die Zehntengelder der neugewonnenen Geschwister. Und das ist ein enorm wichtiges Prinzip für eine Gemeindegründungsbewegung. Die meisten Ressourcen, sei es finanziell oder personell, finden wir nicht in unseren eigenen Reihen, sondern draußen in der Ernte.

Ein Wort zu Abschluss dieses Kapitels. Auch wenn ich jetzt einige Möglichkeiten vorgestellt habe, die Kosten für Gemeindegründung in einem tragbaren Rahmen zu halten, muss allen klar sein, dass, wenn wir Gemeindegründung wirklich zur unserer Priorität machen, es Opfer von uns fordert. Mit einem halbherzigen Einsatz von finanziellen Mittel werden wir die Adventgemeinde in Deutschland nicht wieder zu einer Gemeindegründungsbewegung machen. Wenn uns aber immer ständig vor Augen steht, dass Gott Gemeindegründung will und segnet, dann werden wir auch die nötigen Ressourcen für diese Aufgabe freisetzen. Und dann, aber auch erst dann, wenn wir uns auf diesen Weg gewagt haben, werden wir erleben, dass Gott Menschen bewegt, ihre Mittel für die Gründung neuer Gemeinden zu geben.

---

<sup>63</sup> Die genaue Entwicklung der Zahlen und des zeitlichen Verlaufes der Projekte finden sich in Anhang 2 und 3.

## **Zusammenfassung und Schlussfolgerung**

Die Aufgabenstellung dieser Arbeit bestand darin, Wege aufzuzeigen, die die Gemeinschaftsleitung der deutschen Adventgemeinde gehen kann, um eine Gemeindegründungsbewegung ins Leben zu rufen. Dabei konnte es nicht das Ziel sein, dieses Thema umfassend und bis ins letzte Detail zu behandeln. Vielmehr soll sie einen Prozess unterstützen, der schon begonnen hat und bei uns Gott Schritt für Schritt lehren und leiten wird.

Die Bestandsaufnahme hat ergeben, dass die Gründung neuer Gemeinden nicht nur eine Option, sondern eine Notwendigkeit ist, wenn die deutsche Adventgemeinde den Abwärtstrend der letzten Jahrzehnte nicht fortschreiben möchte. Die vielen unbetretenen Städte und Stadtteile machen es notwendig, Gemeindegründung zur höchsten Priorität zu machen und dabei eine offensive Strategie zu verfolgen. Die Ausbildung der Prediger, das Predigerbild sowie der persönliche Einsatz der Leiter müssen dies deutlich widerspiegeln.

Die Involvierung der Laien ist ein weiterer Kernpunkt. Große Anstrengungen müssen unternommen werden, um die Gemeindeglieder zu informieren, motivieren, anzuleiten und zu ermutigen. Daneben wurde auch der Einsatz vollzeitlicher Gemeindegründer diskutiert, die unter bestimmten in dieser Arbeit beschriebenen Bedingungen eine von Laien getragene Gemeindegründungsbewegung sehr effizient unterstützen können.

Weiterhin wurde die Ausbildung durch eine Laienmissionsschule diskutiert, um besonders junge Menschen für den Dienst zu gewinnen und auszurüsten. Eine solche Schule, die sich weltweit und auch in Deutschland schon bewährt hat, bietet Chancen, die nicht verpasst werden dürfen.

Und schließlich ging diese Arbeit auf die sehr wesentliche Frage ein, wie Gemeindegründung finanziert werden kann. Dabei wurden Möglichkeiten aufgezeigt, um die Ausgaben für diese Aufgabe in einem verantwortlichen Rahmen zu halten und dabei doch große Ergebnisse zu erzielen.

Es ist mein Gebet, dass diese Arbeit mit dazu beiträgt, die deutsche Adventgemeinde wieder zu dem zu machen, was sie einmal war und was sie nach dem Willen Gottes wieder werden soll, nämlich eine Missionsbewegung, die ständig neue, gesunde Gemeinden hervorbringt.

**Anhang 1: Städte nach Ländern und Einwohnergrößenklassen am 31.12.2002 und die Präsenz von Adventgemeinden**

Städte und Einwohnergrößenklassen	5.000 - 10.000			10.000 - 20.000			20.000 - 50.000			50.000 - 100.000			100.000 - 500.000			500 000 und mehr		
	Städte	davon mit Adv.-gem.	davon ohne Adv.-gem.	Städte	davon mit Adv.-gem.	davon ohne Adv.-gem.	Städte	davon mit Adv.-gem.	davon ohne Adv.-gem.	Städte	davon mit Adv.-gem.	davon ohne Adv.-gem.	Städte	davon mit Adv.-gem.	davon ohne Adv.-gem.	Städte	davon mit Adv.-gem.	davon ohne Adv.-gem.
Baden-Württemberg	77	4	73	95	13	82	74	31	43	14	14	0	8	8	0	1	1	0
Bayern	93	2	91	99	15	84	43	18	25	10	10	0	7	7	0	1	1	0
Berlin	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	0
Brandenburg	26	1	25	22	3	19	20	16	4	2	2	0	2	2	0	-	-	-
Bremen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	0	1	1	0
Hamburg	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	0
Hessen	39	1	38	69	7	62	46	10	36	7	7	0	4	4	0	1	1	0
Mecklenburg-Vorpommern	19	1	18	16	7	9	4	4	0	4	4	0	1	1	0	-	-	-
Niedersachsen	26	0	26	46	9	37	58	24	34	11	8	3	7	7	0	1	1	0
Nordrhein-Westfalen	11	2	9	50	4	46	127	19	108	47	21	26	25	22	3	5	5	0
Rheinland-Pfalz	48	6	42	18	3	15	11	5	6	5	4	1	4	4	0	-	-	-
Saarland	-	-	-	5	0	5	10	2	8	1	1	0	1	1	0	-	-	-
Sachsen	62	17	45	39	18	21	20	15	5	2	2	0	4	4	0	-	-	-
Sachsen-Anhalt	22	1	21	15	3	12	18	14	4	1	1	0	2	2	0	-	-	-
Schleswig-Holstein	17	1	16	18	4	14	15	5	10	3	2	1	2	2	0	-	-	-
Thüringen	29	2	27	12	3	9	16	13	3	1	1	0	3	3	0	-	-	-
<b>Deutschland</b>	<b>469</b>	<b>38</b>	<b>431</b>	<b>504</b>	<b>89</b>	<b>415</b>	<b>462</b>	<b>176</b>	<b>286</b>	<b>108</b>	<b>77</b>	<b>31</b>	<b>71</b>	<b>68</b>	<b>3</b>	<b>12</b>	<b>12</b>	<b>0</b>

**Anhang 2: Rechenmodell für die Auswirkungen eines Fonds für Gemeindegründung**

Jahr	Anzahl der laufenden Projekte	Anzahl der neugegründeten Gemeinden insgesamt	Anzahl der Gemeindegründer	Kosten für Pioniere pro Jahr	Starthilfe	Kosten pro Jahr	Taufen pro Jahr durch Gemeindegründer	Taufen pro Jahr durch neue Gemeinden	Kumulierte Anzahl der Taufen am Jahresende	zusätzlicher Zehnten pro Jahr für den Fond	Fondbestand am Jahresende
1	1	0	2	24.000	3.000	27.000	6	0	6		83.000
2	1	0	2	24.000	3.000	27.000	6	0	12	5.530	71.530
3	1	0	2	24.000	3.000	27.000	6	0	18	11.059	65.589
4	2	1	4	48.000	6.000	54.000	12	2	32	16.589	38.178
5	2	1	4	48.000	6.000	54.000	12	2	46	29.491	23.669
6	2	1	4	48.000	6.000	54.000	12	2	60	42.394	22.062
7	3	3	6	72.000	9.000	81.000	18	6	84	55.296	6.358
8	3	3	6	72.000	9.000	81.000	18	6	108	77.414	12.773
9	4	3	8	96.000	12.000	108.000	24	6	138	99.533	14.306
10	5	6	10	120.000	15.000	135.000	30	12	180	127.181	16.486
11	6	6	12	144.000	18.000	162.000	36	12	228	165.888	30.374
12	9	7	18	216.000	27.000	243.000	54	14	296	210.125	7.499
13	10	11	20	240.000	30.000	270.000	60	22	378	272.794	20.293
14	14	12	28	336.000	42.000	378.000	84	24	486	348.365	658
15	16	16	32	384.000	48.000	432.000	96	32	614	447.898	26.555

Ändert man die Annahmen dahingehend, dass jeder Gemeindegründer 2 Menschen pro Jahr und jede neugegründete Gemeinde 1 Menschen pro Jahr gewinnt, dann ergibt sich im 15. Jahr folgendes Bild:

15	8	10	16	192.000	24.000	216.000	32	20	286	215.654	21.917
----	---	----	----	---------	--------	---------	----	----	-----	---------	--------

**Anhang 3: Zeitlicher Verlauf des Gemeindegründungsprojekte im Modell**

Jahr	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19		
Anzahl der Projekte	1	1	1	2	2	2	3	3	4	5	6	9	10	14	16	...	...	...	...		
Zahl der gegründeten Gemeinden	0	0	0	1	1	1	3	3	3	6	6	7	11	12	16	21	26	32	...		
Zeitlicher Verlauf der Projekte	1																				
				2																	
				3																	
							4														
							5														
							6														
								7													
									8												
									9												
									10												
									11												
										12											
											13										
												14									
													15								
														16							
															17						
																18					
																	19				
																		20			
																		21			
																			22		
																			23		
																			24		
																			25		
																			26		
																				27	
																				28	
																				29	
																				30	
																				31	
																				32	

## Literaturverzeichnis

Burrill, Russell, *Rekindling a Lost Passion – Recreating a Church Planting Movement*, 1999, Heart Research Center

Burrill, Russell, *Mission wie Jesus sie meint*, Adventverlag, 2001

Chaney, Charles L., *Church Planting at the End of the Twentieth Century*, 1991, 8. Auflage

Dybdahl, Jon L. (Hrsg.), *Adventist Mission in the 21st Century*, S. 19, Review & Herald, 1999

Gladen, Ron, *Neue Gemeinden zum Leben erwecken*, Institut für Evangelisation und Gemeindeaufbau

Harris, Richard, “Church Planting in North America -100,000 by 2020” , Church Planting Today, Volume 1, Issue 1

Heinz, Daniel, *Ludwig Richard Conradi: Missionar, Evangelist und Organisator der Siebentags-Adventisten in Europa*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 1998

Johnson, Kurt W., *Small Groups for the Endtime*

LeBrun, Diane G., *Extreme Evangelism – One congregation’s successful approach to outreach“*, Adventist Review, May 2004, S. 38

Logan, Robert; Ogne, Steven, *Der Gemeindegründungs-Werkzeugkasten – Strategische Anleitung für Gemeindegründer und Supervisoren*, Johannes Institut, Wiesbaden, 1994

Machel, Edgar, *Gemeindegründung in Deutschland: Zeiterscheinung oder Auftrag Gottes*, Vortrag bei Euroseeds 2001

Montgomery, James H., *13 Steps to a Successful Growth Program*, Dawn Ministries

Murray, Stuart, *Church Planting – Laying Foundations*, Herald Press, 2001

Robinson, Ella, *Stephen Haskell: Man of Action*, Review and Herald, Washington D.C., 1967

Roennfeldt, Peter, *Gemeindegründung*

Simson, Wolfgang, *Houses that change the world-Towards a Re-Incarnation of Church*, Madras, 1998

White, A.L., *The Latter Elmshaven Years*

White, Ellen G., *Evangelisation*, S. 328

White, Ellen G., *Im Dienst für Christus*

White, Ellen G., *Schatzkammer der Zeugnisse*, Band 3, S. 279-303

White, Ellen G., *Selected Messages*, Bd. 2

White, E.G., *Testimonies for the Church*, Band 9

Gemeindehandbuch, S. 161f, (Ausgabe 1998)